Bavar.
1149

Bouvar. 1149

A F

<36602257410013

<36602257410013

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar
1149

Bav. ~~Hist.~~ ~~155.~~

1149. Grünberger

Bavaricum pag. ~~2205. g. Hist. G. des Sch.~~

R.

Einige Ansichten
von
dem Forstwesen
in Baiern;
mit
Bemerkungen
über die
echten Ansichten
der
Waldungen und Förste
des Landesdirektionsraths
Joseph v. Hazzi,

von
Georg Grünberger,
Landesdirektionsrath in München.

München,
bei Joseph Lindauer. 1805.

95 B

Les ſciences ſervent à eclairer la Marche des Gouvernemens, et à conduire les peuples par le chemin le plus direct, et les plus favorable: mais les fauſſes theories, qui ſe perdent dans le labyrinthe d'une metaphyſique obſcure, peuvent ſouvent devenir funeſtes au peuples.

Aus der Rede des Kaisers Napoleon zu Mailand.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ob der Verfasser der echten Ansichten wirkliche und zwar echte Ansichten von dem Forstwesen in Baiern hatte? ist der Gegenstand dieser kleinen Schrift. *) Kühn trette ich eben nicht auf; dies würde nichts beweisen, als daß ich kühn wäre. Meine Absicht beschränkt sich darauf, die neuen Grundsäze, besonders die statistischen Calcule, des Verfassers mit einigen Bemerkungen zu begleiten; denn schon war ich im Begriff, ehe ich den zweiten Band der echten Ansichten gelesen hat-

*) Diese meine Vorrede ist zum Theil eine Antwort auf die Vorrede der echten Ansichten.

te, beinahe dem Rufe zu glauben, sie enthielten, wer weiß, welche Mittel, aus Nichts Etwas zu machen, Mittel, ohne Kosten aus dem Sandboden, den Seen, Filzen und Felsen Paradiese hervorzurufen, Berge und Meere zu versezen, und die Fläche des Erdballs näher an ihren Mittelpunkt hinzudrüken — aber, welcher Traum! nach einem eitlen, großen Lärm; der uralte Kameralistik, wonnetrunken, in einem neuen staatswirthschaftlichen pauvre Diable, ein Minus mit der Aufschrift Plus in der Hand — das war alles, was ich finden konnte. Nein! ich habe keine Ursache, mich zu grämen, keine, aus Leidenschaft wieder zu schreiben; ich schrieb nie; noch weniger aber, dummen Leuten zu predigen — ich rechne gar wenig auf ihren Beifall — denn der Hr. Verfasser und ich sind darin verschiedenen Sinnes. Weder eigensinnig, noch stolz auf meine Meinungen, über-

lasse ich die Beurtheilung den bessern Einsichten des Publikums, ohne Jemand für dumm zu halten, der anders denkt, als ich. Die etwa unverständlichen mathematischen Formeln sollen wegbleiben; ich bin mit der Rechenkunst in ganzen Zahlen und etwas Bruchrechnung zufrieden; aber ein bessers Mittel, eine Sache, die nöthig ist, erhalten zu können, werde ich vielleicht doch angeben, als das ist, sie zu zerstören. Vermuthlich verstehet der Hr. Verfasser unter seiner Forstwissenschaft, die nie in Verfall gerathen wird, etwas ähnliches von dem, was uns der Isopsephos von einer Geometrie lehrte — aber dann kann er sich beruhigen. Diese beiden Wissenschaften, im Sinne des Verfassers, sind so alt, als die Flächen und die Waldungen selbst. Es bedarf nur eines Winkes von einem allmächtigen Statistiker, so sind sie jedem Menschen eigen und gemeinnützig. —

Ich verspreche noch, mich aller leeren Deklamationen, aller Machtsprüche und Jeremiaden, zu enthalten. Man bedarf ja nur Gründe, wenn man öffentlich zu schreiben vorhat. Die Anekdote von dem Bären zu Bern verräth allerdings Wiz. Besonders ist die Vergleichung der Regierung des vormaligen Cantons Bern, und der braven Berner mit Weesen, die vernunftlos über ein Nichts schrieen und trauerten, scharfsinnig. *)

---

*) Man vergebe mir hier eine kleine Schulanekdote. Vor mehr als 40 Jahren, wie noch lange nachhin, war es in Baiern Sitte, daß in den öffentlichen Schulen, ehe die Schüler, um Messe zu hören, aus der Schule giengen, jeder sich mit Weihwasser besprengen mußte. Man begnügte sich damals im Winter mit wenigem Lichte, oder hatte manchmal gar keines. Ein lustiger Knabe schüttete einsmal unbe-

So sehr auch die Art des Hrn. Verf., das, was er sagt, zu beweisen, von dem Ton absticht, mit welchem er spricht, so bin ich doch nicht gesonnen, weder das eine noch das andere nachzuahmen. Ich habe viele Ursachen dazu. Die erste davon ist: Achtung für diejenigen, welche diese kleine Schrift etwa lesen sollten. Ob meine Ansichten echter, als die des Verfassers seien, darüber soll das Publikum und die Zeit entscheiden. Viel

---

merkt die Dinte aus seinem Fäßchen in das sogenannte Weihbrunnkrüglein; jeder Schüler bezeichnete sich, vermeintlich mit Weihwasser — der Magister zulezt. Als sie von der Messe zurükkamen, und als es tagte, lachte ein Junge über den andern. Der Magister stieg von der Kanzel, und ärgerte sich über den Lärmen. Allein das Gelächter wurde noch stärker, weil niemand mehr schwarze Fleken, als der Magister selbst, im Antliz hatte. —

Ehre für mich, wenn ich bei jenen einigen Beifall finde, die nach einem geraden, gesunden Menschenverstande urtheilen.

§. 1.

Wer sich andere als dringende Staatsursachen bei dem Verkaufe mehrerer Staatswaldungen denkt, wer andere, als die in dem Rescript dd. 18. Jun. 1802. *) von der Regierung selbst angegebene, ver-

*) Die während dem neunjährigen Kriege erwachsene Staatsschulden können nach unserer und jedermanns Ueberzeugung augenbliklich weder durch allgemeine Auflagen, noch durch Ersparungen getilgt werden. — Erstere müssen zwar, so weit es mit Billigkeit und ohne Zerrüttung des Wohlstandes eines jeden einzelnen Staatsbürgers, und leztere, so weit es ohne Nachtheil des Staates und des landesfürstlichen Ansehens geschehen kann, eintretten, und daher haben wir schon zum Theil, und werden zum Theil noch für jede dieser primären und echten Hilfsquellen die erforderlichen Maasregeln ergreiffen: allein die Lasten des Krieges waren so groß, daß die Dekung der

muthet, der irrt sich. Nicht neue statistische Ansichten, sondern das dringende Staatsbedürfniß war es,

---

aus denselben hervorgegangenen Staatskasse-Schulden und Lüken nicht nur allein das jüngst eröfnete Staatsanlehen von 3 Millionen (welches dann in einer Folgenreihe von mehreren Jahren aus den allgemeinen Auflagen und Ersparungen wieder getilgt werden muß) vollkommen aufgezehrt, sondern auch die Staatskasse, welche alle bisher verfallene Fristen der diese Summe übersteigenden Kriegsschulden bezahlen mußte, und wirklich auf das pünktlichste bezahlte, in die Nothwendigkeit versezt hat, die current Einnahmen hiezu zu verwenden, und selbe den current Ausgaben zu entziehen, wodurch nun aber endlich eine solche Stokung in der Zahlung der current Ausgaben erfolgte, daß es zur äussersten und dringendsten Nothwendigkeit geworden ist, noch weiters auf der Stelle eine ergiebige Summe Geldes beizuschaffen, um die öffentlichen Staatskassen wieder in jene Ordnung zu bringen, welche zur Führung und Erhaltung der Staatsverwaltung durchaus erforderlich ist. ꝛc.

Bei dieser Crisis kam der Verkauf der kleinen Staatswaldungen zur Sprache. s. echte Ansichten S. 423.

welches eine so weise Regierung zu der Veräusserung eines Staatseigenthums vermögen konnte. Allein! kaum tretten solche Finanzepochen ein, so sind die statistischen Genies äusserst geschäftig; jedes eilt den Staatskassen mit Rath und That zu Hilfe — das Opfer zu rechtfertigen, wäre Schmeichelei und unter ihrer Würde. Es bedarf also neuer Ansichten, neuer Grundsäze, um statistisch zu demonstriren, daß eine Regierung desto mehr habe, je weniger sie hat, daß das höchste Plus in den Staatskassen dann erscheinen werde, wann eine Regierung gar nichts mehr hat, was ihr als eigen gehörte — aber wenn die Drangsalen des Kriegs wieder kämen, wenn ähnliche Finanzepochen nochmal einträten, wenn die durch die Uebel des Kriegs erschöpften Unterthanen abermal die Lüken, welche in den Kassen blieben, nicht auszufüllen vermöchten, wäre es sodenn nicht gut, wenn dem Staat noch etwas zum Verkauf übrigte, um dringende Bedürfnisse zu deken, ohne zu sehr drükende und vermehrte allgemeine Lasten zu erholen? würde sodenn nicht die Regierung eben so, wie die Nation, denen wenig Dank wissen, welche ihnen keine andere Ressourcen, als die leeren Staatskassen, und die leeren Beutel der Unterthanen, übrig ließen? —

Doch ich bekenne es, daß ich keine Gründe wider den Verkauf der Staatswaldungen wisse, die stärker als diejenigen wären, welche in dem Rescript vom 18. Jun. 1802. enthalten sind. *) Ich versuche es also, blos die Frage zu erörtern, ob unser Verfasser echte und vollständige Ansichten von dem Forstwesen Baierns hatte? oder nicht?

§. 2.

Ich folge den Schritten, welche die echten Ansichten bezeichnen, um hin und wieder meine Bemerkungen beizufügen, und überlasse das Urtheil über unsere verschiedene Ansichten bessern Einsichten. —

Herr v. H* klagt schon im Eingange über das Dunkel, welches in dem Forstwesen herrschte, über Verwirrung, über das Blendwerk der beschwerlichen Calcule, über Mangel brauchbarer Forstplane; — endlich aber gelang es ihm, bei den Forst-Purifikations-Arbeiten, bei dem Verkaufe kleiner Staats-Waldungen, diese kostbaren statistischen Materialien

*) Daß hier nicht von kleinen zerstreut, und von größern Försten weit entfernt liegenden Waldungen, die sich ohnehin zum Verkauf eignen, die Rede sei, versteht sich ohnehin.

zu sammeln — die echten Ansichten erschienen, und es war Licht — Wir kennen nun das Forstamt Aichach bis auf ein halbes Tagwerk genau, es enthält 17528 ½ Morg. — 6 Gerichte, die es umschlingt, betragen 32 Qdr. Meilen — der unkultivirte Boden, das ist, öde Pläze, Weidenschaften, Möser und Wälder machen 13⅙ Qdr. Meilen. — Zur Erleichterung des Calculs wird als eine statistische objectiv Norme festgesezt, daß die Waldungen überall 2/3 von dem vorhin definirten, uncultivirten Boden betragen müssen — folglich weil 2/3 von 13⅙ ohngefähr 9 Qdr. Meilen ausmachen, so ist der ganze Compler von Wüsteneien in diesem Forstamt 144000 Tagwerke — das Resultat endlich ist, daß 17528 ½ Morgen als der achte Theil davon auf den Holzverkehr keinen wesentlichen Einfluß haben könne; folglich sich dabei dem Staate kein Interesse aufdringe, ob er, oder die Privaten diesen achten Theil besitzen. Also auch ohne diesen achten Theil wäre das Holzbedürfniß der Gegend gedekt? Denn wenn ich die Ansichten und Absichten des Hrn. Verfassers recht kenne, so hat die Erhöhung der Holzpreise weder für die Käufer, noch für die Verkäufer einiges Interesse, folglich auch keines für den Staat — das

große Wort: keine Forst-Regie mehr! beweißt den zweiten Theil des Resultats, daß es einerlei sei, ob die Regierung oder Privaten diese Waldfläche besizen. — Doch hievon anderswo.

§. 3.

So viel mir bekannt ist, so nahm noch Niemand das Herzogthum Baiern so en Detail auf, daß man die Summe der Aeker, Wiesen und Wälder so ziemlich zuverlässig anzugeben im Stande wäre. — Man wünscht immer noch eine Cataster-Karte — die statistischen Berechnungen aus des Verfassers statistischen Aufschlüssen über das Herzogthum Baiern können hier als keine Beweise gelten, weil sie vermuthlich eben so auf willkührlichen Annahmen oder doch eben so seichten, wenn schon aktenmäßigen, Belegen, als die Ansichten selbst sind, beruhen. — Hat der Verfasser einige Achtung für das Publikum, so ist er noch schuldig, seine Angaben zu belegen, ob sie auf Messungen oder Schäzungen, und von wem? sich gründen. — Sind die Data falsch — oder unrichtig, so sind die darüber gebaute Schlüsse eben dieses.

Ich gebe zu, daß die Noth, und der Mangel an richtigen Datis, oft etwa auch die Absicht, für welche man schreibt, manchen kühnen Statistiker

zwingen, mit Brüchen, wovon die Einheit Hunderttausende bezeichnet, zu spielen — aber so ganz auf leichtgläubige Leser zu rechnen, ist zu viel. — Woher die Norm kommt, daß die Waldungen überall 2/3 von dem ausmachen, was uncultivirter Boden genannt wird, ist eben so dahin geschrieben, daß man nicht weiß, ob die Kühnheit des Verfassers größer ist, dieses zu behaupten, oder die Leichtgläubigkeit es wäre, wenn einer solchen aus der Luft gegriffenen Behauptung Beifall gegeben würde. — Mein Resultat über die echten Ansichten bis hieher ist, 1) daß man die wahre Größe der Staatswaldungen weder hier, noch in andern Forstämtern bisher izt genau kenne, daß dieses für die Unterthanswaldungen noch viel mehr gelte, weil die wenigsten vermessen, die meisten von Menschen geschäzt wurden, welche in der Kunst zu messen, folglich auch in der Kunst zu schäzen, unwissend waren.

2) Daß man alle Angaben von dem gesamten Waldboden in diesem Forstamt wie künftig allgemein, samt der objectiven Norm, wodurch die Waldungen überall 2/3 von dem uncultivirten Boden sein sollen, als ein statistisches Hilfsmittel in der Noth ansehen müsse, um leichtgläubigen Lesern ein Blendwerk vor die Augen zu machen.

§. 4.

Wenn die Holzpreise in diesem Forstamte höher, als ausser demselben stehen, so ist dieses doch kein Beweis von zu vielem Waldboden — daß die Holzpreise darin fielen, daran ist wohl der Verfall der augsburgischen Fabriquen ganz unschuldig — die wenigen Ansiedler in den Lechhauser Auen und der Mehringer Au können dem Kunstfleiß der Augsburger wenig schaden, wohl aber ihrer Industrie und ihrem Speculationsgeiste nůzen. — Wahr ist es, daß die Holzpreise in dortiger Gegend seit einigen Jahren etwas fielen, aber die Ursachen liegen darin, weil die Unterthanswaldungen keine Aufsicht hatten, weil die Unterthanen nach dem Kriege, so viel sie konnten, sich durch Holzverkäufe zu erholen suchten, weil die vielen Gemeinwaldsabtheilungen nothwendig eine freie Benuzung, folglich die Ausrottung des Holzes nach sich zogen, weil die Klöster und Stifter, als ihre Auflösung herannahete, aus Vorsichtigkeit beträchtliche Holzhiebe machten, und weil durch diesen Zusammenfluß von Umständen auf einmal eine viel grössere Menge Holzwaare, als sonst, entstund, welches die Verkäufer nöthigte, wohlfeilere Preise zu machen, wenn sie ihre Waare absezen wollten. — Bis wir also den Verfall der augsbur-

gischen und den Flor derjenigen Fabriquen sehen, welche der Verfasser auf dem baierischen Waldboden an der Landesgrenze anpflanzte, so wird uns erlaubt sein, zu glauben, daß er zwar Fabrikanten, aber noch zur Zeit keine Fabriquen angesiedelt habe. — Das Endurtheil des Verfassers über dieses Forstamt ist, ungeachtet nach so vielen ausgeödeten Waldungen die Holzpreise wieder steigen müssen, ungeachtet nach den veräusserten vielen kleinen dortigen Staatswaldungen die Regiekosten sich sehr vermindern würden, so sollen alle Kameralwaldungen doch licitirt werden, weil Ao. 1796. die Regiekosten $\frac{1}{3}$ der Einnahme betrugen, und so viel immer betragen müssen. — Ein Oberförster, heißt es weiter, mit 22. Förstern und Gehilfen, die doch wenigstens täglich 1 fl. im Taglohn verdienen könnten, vermindern die Summe des Nationalerwerbs wenigstens um 8760 fl. jährlich — hiezu noch die Steuern à 30 Kr. pr. Tagwerk; endlich die Oberregie mit 1000 fl., geben eine Schadens-Summe in den National- und Regierungskassen von 17760 fl.

Ich danke hier dem Hrn. Verf. im voraus für den hohen Lohn, welchen er denjenigen zutheilt, die in Zukunft statt dem Forstpersonal ums Taglohn arbeiten werden — ich werde in der Folge über die

so schnell wieder entlassenen Flurschüzen eine ähnliche Rechnung anstellen, und die Arbeit derselben aus Erkänntlichkeit eben so hoch in Anschlag bringen.

§. 5.

Das Forstpersonal für 1078000 Morgen, welche alle churfürstl. Waldungen betragen sollen, bestehet dermal aus 7 Inspektoren, 3 Taxatoren, 20 Oberförstern, und 359 Förstern, Forstwärtern und Gehilfen. — Schien dem Hrn. Verf. die vorige Organisation für 572000 Morgen mit 346 Individuen übersezt, so kann dieses von der leztern nicht behauptet werden. Eine gut bestellte Aufsicht kostet Geld, das kann Niemand läugnen, aber unwahr ist es, daß das Tagwerk Ao. 1796. nur 11, und 1801. nur 14 Kr. ertrug — der Hr. Verf. hat das echte ohne einiger Mühe aus dem Dunkel der Rechnungen nicht heraus finden können, und mit Mühe nicht heraus finden wollen. — Ich werde hierüber an einem andern Orte meine Meinung, Gründe und Resultate angeben — über das statistische Bliktri des Arbeitslohns soll unten ein Gegenstük folgen — hier will ich einsweilen den Achilles, ich meine, den Ertrag der Steuern, wenn die Waldungen an Privaten verkauft sind, bekämpfen — der Hr. Verf., welcher anderswo ein so vortreflicher Plusmacher ist,

daß er nicht nur das Kaufskapital von seinen Käufern, sondern auch die jährlichen Zinsen à 4 prCto. davon fordert, vergaß sich hier ganz. — Die Käufer der Waldungen werden doch wohl so vernünftig sein, daß sie die Zinsen ihres Kaufskapitals, die Recognitionen und Steuern auf das Holz, das sie verkaufen, schlagen?

Also, man veräussere die kleinen zerstreut liegenden Waldungen, wo die Regiekosten kaum gedekt sind, und belege sie mit den projektirten Recognitionen und Steuern; man purificire die übrigen, und verfahre mit den Purificationsantheilen nach der Art des Hrn. Verf. Größere oder solche Förste, woraus man das Holz für das Aerarium kaufen müßte, und die sich sonst gut rentiren, behalte man purificirter unter eigener Aufsicht, bezahle zu den landschaftlicheu Kassen die Steuern à 30 Kr. per Tagwerk, und mache es eben so, wie es die Käufer der Staatswaldungen machen würden und müßten, nämlich man erhöhe den Forstpreis wenigstens um 1 fl. per Klafter, so bleiben 1) die Waldungen dem Staate als Eigenthum, 2) der Staat Herr über die Preise seiner eigenen Holzbedürfnisse, und von der Industrie und Speculation der Privaten unabhängig — erscheinen sodenn in den Forstrechnungen grössere Ein-

nahms= und in den Rechnungen anderer Stellen höhere Ausgabszahlen, so sind dieses nur durchlaufende Posten in der Finanzrechnung, folglich für den Staatskasse=Rest eine Nulle — denn vergißt man diese bezahlten Steuern bei den Forderungen der Postulaten nicht, so kommen sie doch, wenn schon durch einen kleinen Umweg, auch in die Staatskasse; das wichtigste aber ist 3) daß auf diese Weise der so sehnliche Wunsch des Hrn. Verf., die Holzvertheuerung, wenigstens à 1 fl. per Klafter, erreicht wäre. Ob aber der Staat sein Holz, das er nicht selbst bedarf, überall per Klafter um 1 fl. theurer würde absezen können? — Ich antworte, wenigstens eben so leicht, als gewiß es die Privaten noch viel theurer würden abzusezen wissen. — Eine Waare, die jedermann alle Tage braucht, die nicht auf dem Stoke verfault, leicht aufbewahrt werden kann, wird immer, besonders nach so vielen kultivirten Waldungen, um die von den Eigenthümern gesezte Preise Absaz finden. Ich trette jedoch nichts weniger als ein Projektant hiemit auf, ich führe dies blos an, um das eitle und nichtige der statistischen Calcule des Hrn. Verf. zu beweisen.

§. 6.

Nach einer Musterung aller Forstämter kommt ein Ueberblik vom Ganzen, und der Hr. Verf. ertheilt folgende Machtsprüche:

„Unbedeutend ist der Einfluß der Staatswaldungen auf die ganze Holz-Consumtion, weil sie

im Forstamt	Aichach	den	8	Theil
—	—	Erding —	31	—
—	—	Furth —	9	—
—	—	Geisenfeld	6	—
—	—	Griesbach	16	—
—	—	Kellheim	10	—
—	—	Kösching	5	—
—	—	Landsberg	15	—
—	—	Landshut	9	—
—	—	Mießbach	2	—
—	—	Neuenötting	3	—
—	—	Peißenberg	2	—
—	—	Straubing	11	—
—	—	Wasserburg	10	—
—	—	Zwiesl	3	—

ausmachen, und gleichheitlich vertheilter überall nur den 9ten Theil des ganzen baierschen Waldbodens betragen, folglich nach einer solchen Vertheilung auch auf den Transport des Holzes, der manchmal $\frac{4}{5}$ des

Holzpreises beträgt, keinen Einfluß haben können.

Endlich der Hauptschluß: „Es folgert sich also hieraus weder für die Staatskasse, noch für das Land selbst ein besonderes Interesse, versteht sich, zur Beibehaltung der Staatswaldungen.

Ich behaupte es wiederholt — Niemand kennt die eigentliche Größe der Staatswaldungen, noch weniger aber dieselbe der Unterthanswaldungen. — Es ist also wohl lächerlich, wenn Jemand, ohne einen andern Gewährsmann, als sich selbst, angeben zu können, numerarische Bestimmungen im Ernste hinschreibt, und Schlüsse daraus zieht, die nur wahr sein können, wenn es die Vordersäze wären, und richtig aus denselben gefolgert würde — gewiß hat die Staatskasse ein Interesse bei den Staatswaldungen. — Das statistische Neuntel des Verfassers beträgt eine Million oder doch 572000 Morgen — die Geldeinnahme 124000 fl. — das sind doch wohl keine Nullen für die Staatskasse Baierns — ob der Verfasser ein Surrogat dafür herstelle, darüber wollen wir in der Folge miteinander rechnen — für das Land folgert sich noch mehr Interesse. — Nach dem Wunsch des Verfassers sollen die Waldungen, wie man es nennt, cultivirt, das ist, ausgerottet, in Aeker und Wiesen umgewandelt

und zum Theil auch mit Ansiedlern bevölkert werden. — 236000 Klafter Holz bei der immer steigenden Holz-Consumtion, alle Jahre mehr oder weniger, ist doch eben auch keine Nulle.

Daß im Forstamte München, Geisenfeld, Kösching, Neuenötting nuzbares Holz in Menge verfault, ist Unwahrheit — alle Jahre wurden die sogenannten Zwischennuzungen im voraus zu den Abgaben verwendet, ehe man frisches Holz angriff. — Wenn in den Forstämtern Mießbach und Peißenberg einiges Holz verfault, so konnte dieses keine Regie hindern, diese Waldungen gehören fast ganz, oder doch der größte Theil davon den Unterthanen zur Nuzung. — Se. Churfürstl. Durchlaucht haben dort blos das Recht, die Aufsicht zu bezahlen, und bezahlten sie vermuthlich, entweder ihrer rechtlichen Prätensionen wegen, oder um die Waldungen, nach einem ausgemusterten Principe, vor der gänzlichen Abschwendung zu bewahren. Kommen Schneedrücke, Windstürze, Wurmfräße, ja da hat der Verfasser recht — es läßt sich sodenn nicht immer alles sogleich aufarbeiten, und aus den Gebürgen dahin bringen, wo man es bedürfte und nüzen könnte. — Reisende Statistiker bedauren dann unrecht, daß so vieles Holz verfaulen müsse. — Unterdessen ich

läugne nicht, daß in jenen Gebürgsrefieren, wo die Kosten, welche das Ausbringen erfodert, den zu schaffenden Nuzen übersteigen, vieles Holz verfaulen möge — daß es aber in den großen Waldungen gar keinen Werth habe, ist falsch. — Man kann es dort auf dem Stoke nicht so theuer, als auf den Märkten zu München, Augsburg und Wien verkaufen, das ist richtig — aber kostet doch die Klafter schon in der Nähe der Gebürge, z. B. zu Rosenheim 3 bis 4 fl., und dieses ohne einen Werth zu haben? — Suchte man das Holz aus den Gebürgswaldungen nicht auf der Mangfall und Amper schon auszubringen? machte nicht der Hr. Verf. selbst mit sehr großen Kosten die ersten Anlagen zur Mangfall-Trifft? — Düster und Menschenleer, sagt der Verf., stellt sich in den Wäldern alles dar — heißt das etwas mehr, als, wo Wälder sind, sind keine Felder und Dörfer, et vicissim. — Es ist sehr unwahrscheinlich, daß man vorzeiten Wälder ansiedelte, um eine Jagd zu haben, man hatte vielmehr eine Jagd, weil man Wälder dazu hatte — der Jagd wegen bedarf es nicht vieler Wälder, auch der Ankauf von Waldungen geschahe nicht der Jagdlust wegen, sondern die Eigenthümer

verkauf-

verkauften ihre Waldungen gerne, weil ihnen die alten Jagdregeln nicht behagten.

§. 7.

Ich las die Worte Bevölkerung, Industrie, Fabriquen so oft in den echten Ansichten, daß ich mir erlauben darf, auch ein paar Worte darüber zu sagen. — Wenn jezt nur 100000 Menschen in Baiern wohnten, so wäre es gewiß zu wenig, wenn aber auf jeden Einwohner kaum 100 Qdr. Füße träfen, gewiß zu bevölkert.

Es wird also wohl zwischen diesen Extremen eine Bevölkerung geben, welche diesem Lande die angemessenste ist, vorausgesezt, daß die Möglichkeit, von den Produkten einer bestimmten Portion Erdfläche leben zu können, einige Rüksicht verdient; die Nahrung, welche sich die Menschen von aussen herein verdienen müssen, und nicht selbst in ihrem Vaterlande finden, ist zu prekär, als daß man sich eine Bevölkerung dafür wünschen sollte.

Ich gebe im voraus zu, daß wir in Baiern einer zu großen Bevölkerung lange noch nicht nahe kommen werden — aber ist das so sehr bevölkerte China glüklicher, als Baiern? — Warum wanderten in ältern Zeiten so viele Völker aus? warum müs-

sen die Schweizer immerfort fremde Kriegsdienste für ihre Jugend suchen, und Amerika bevölkern helfen? Wenn nach den von Hrn. Prof. Frohn bekannt gemachten Erfahrungen in wenigen Jahren immer wieder Mißjahre kommen, soll Baiern sich so viele Menschen wünschen, daß alle ihre Produkte, vorzüglich Getraid, im Lande selbst aufgezehrt, und auch in guten Jahren nichts ins Ausland, um Geld dafür zu erhalten, verkauft werden könnte? —

Wenn eine übergroße Bevölkerung das Wohl der Völker und Staatskassen ausmacht, warum ahmten bisher die Staaten das Beispiel der Lacedämonier, als sie Messena belagerten, nicht nach, und übernahmen den Zuwachs von den Parthenys nicht auf die Staatskassen? — Welch schöne tiefdurchdachte Bemerkungen liefert hierüber das classische Werk eines Süßmilchs? — Ist eine Bevölkerung durch Bettler zu wünschen? — wäre es gut, wenn Niemand mehr als so viel Grund und Boden besitzen dürfte, als nöthig ist, eine Familie zu ernähren? — wovon lebten sodenn die Gewerbsleute, der Soldat, die Staatsdiener? — woher sodenn Geld für Baiern? etwa durch den Handel? In der Erndtezeit schreit jeder Oekonom über Mangel an Menschenhänden, ist sie vorüber, so dankt man al-

les, was man nur für die Erndte brauchte, bis zur nächsten ab. — Liefen doch im lezten Winter eine Menge Menschen herum, suchten Arbeit, und — fanden keine! — Meine Gegner werden diese Bemerkungen nach ihren Principien so lächerlich finden, als ich sie nicht lächerlich finde. Es giebt jezt so viele Erfinder von Principien, daß ich gar nicht darüber empfindlich bin, wenn man viele meiner Behauptungen lächerlich findet. Die sehr verzeihliche Ursache davon liegt darin, daß ich an die unbedingte Güte vieler Principien nicht glaube. — Es freut mich, daß Baiern noch zu wenig bevölkert ist, so hat ein statistisches Genie noch eine Beschäftigung, die unschädlich ist; — es kann noch öde Pläze austheilen, zu große Güter vertheilen, Moore austroknen, überflüssige Wälder ausrotten, und Menschen darauf ansiedeln. — Aber die Glashütten-Bevölkerung, das ist, einige sehr wenige vermögliche Familien mit einer Menge Bettler wünsche ich meinem Vaterlande nicht. Jede andere Fabriquen mögen gar leicht zwekmäsiger sein; — werden sie von Männern angelegt, die so viele Kenntnisse, Geschiklichkeit und Thätigkeit, wie der geheime Referendär v. Uzschneider, besizen, so werden sie auch gedeihen, und dem

Lande nüzen. Aber ob man, so lange die Mauth bestehen wird, an der Landesgrenze Fabriquen ansiedeln soll, weis ich nicht; — doch diese Bemerkung trift unsern Hrn. Verf. nicht, weil er alle Regieen bis auf das staatswirthschaftliche Büreau aufheben würde. — Ob, und wie bald wir einen beträchtlichen Activhandel für unsere Fabriquen erhalten könnten, ob sie mit auswärtigen, die schon im Besize des Handels sind, zu concurriren im Stande sein würden, darüber bin ich zu wenig unterrichtet — ich weiß nur so viel, daß die wenigsten bisher gedeihten, und fast alle zulezt mit Fabrikaten handelten, anstatt Fabrikate zu erzeugen. — Ich überlasse daher die Ansiedlung von Fabriquen, so wie die weitere Bevölkerung ganz ruhig dem Hrn. Verf. Der Unterschied unserer Meinungen besteht blos darin, daß ich glükliche Menschen so viele als möglich, der Hr. v. H. aber nur mehrere Menschen in Baiern wünschet.

§. 8.

„Ohne die Nachtheile zu berechnen, heißt es S. 383., welche die ganze Landeskultur durch den Despotismus dieser größtentheils rohen und übermüthigen Waldmänner leidet, ꝛc." Ich lasse hier das übrige des Textes bis auf den zweiten Abschnitt weg,

weil es eine Deklamation über ein Elborado, ohne Beweis, wie gewöhnlich, ist. — Ich gestehe, daß unter dem Forstpersonal, wie unter andern Klassen von Menschen, mehrere rohe, und übermüthige sich finden werden — aber wenn der Hr. Verf. über die Rohheit und den Uebermuth einiger unter den Waldmännern, deren Zahl 389 wäre, deren Wirkungskreis sich nur über einige Waldungen erstrekte, schon so aufgebracht ist, was hätte der Landmann von mehr als 900 bewaffneten Flurschüzen zu fürchten gehabt, die als Organe des neuen statistischen Büreaus in allen Feldern, Wiesen, Wäldern, allenfalls auch Dörfern und Häusern, hätten herumlaufen müssen, um die fehlende statistische Kenntnisse für dasselbe zu sammeln? wäre es zu erwarten gewesen, daß andere als rohe Menschen sich auf 1 Jahr lang hätten anwerben lassen, und würden sie nicht ihre Bewaffnung und der Rang gleich nach dem Obmann vollends übermüthig haben machen müssen? — daß doch die Tadler nur Splitter und keine Balken sehen! —

§. 9.

Den Schaden, welchen die Forstregie in den echten Ansichten durch ein versäumtes Taglohn, durch die Steuerfreiheit der Waldungen, und die Besol-

dungen der Forstregie den Churfürstl. Kassen und der Nation verursacht, ziffert der Hr. Verf. auf 434792 fl. hinan — die Erträgniß aber S. 381. pr. Ao. 1796. auf 108000 fl., also den ganzen Schaden auf 326792 fl. Meine eigentliche Gegenrechnung wird in der Folge einen Plaz erhalten — einsweilen rüke ich hier ein Gegenstük ein. — Das in der Geburt selbst verunglükte Flurschüzenprojekt, welches hier nochmal im Geiste der echten Ansichten erscheint, ist allgemein bekannt. Se. Churfürstl. Durchlaucht, das erlauchte Ministerium, und das Generallandeskommissariat, von der offenbaren Schädlichkeit desselben überzeugt, fanden es zufolge einer öffentlichen Widerrufung nicht anwendbar. Baiern würde, 8000 Morgen auf 1 Flürschüzen gerechnet, beiläufig 900 Flurschüzen (ohne Oberflurschüzen, Flurschürzen, Inspectoren, Oberregie von Flurschüzen) erfordert haben. Da kein einziger davon seine politische Geburt erlebte, so beleidige ich hoffentlich Niemand — ich seze vielmehr voraus, daß diejenigen, welche der Hr. Verf. entweder selbst, oder durch seinen Einfluß gewählt haben würde, jezt eben so rüstige und wakere Arbeiter im Taglohn sein werden, als die Förster, die er zum Theil dazu bestimmen wollte. Jedem Flurschüzen 1 fl. Besoldung macht 900 fl.

tägliche Ausgabe, also das ganze Jahr hindurch

328500 fl.

Das sonst versäumte Taglohn, das sie jezt durch Handarbeit verdienen, eben so viel, also gleichfals

328500 fl.

Da ich eben so wenig, als der Verf., auf Feiertage einige Rüksicht nahm, so macht die ganze Summe des Schadens vom Flurschüzenprojekt jährlich

657000 fl.

Was die Oberflurschüzen, rc. und die Oberregie gekostet hätten, ist überflüssig anzusezen. Weil die Flurschüzen nie existirten, so überlasse ich es denjenigen, welche dazu bestimmt worden wären, selbst dort Arbeit zu suchen, wo man 1 fl. Taglohn bezalt. Also Nuzen und Schaden dieses Projekts gegen einander abgerechnet, bleiben obige 657000 fl. Schaden theils durch zweklose Belästigung der Unterthanen, theils durch versäumte Taglohne. *)

---

*) Wäre es nicht besser, so viel an Steuern zur Tilgung der von dem Kriege herrührenden Staatslasten auszuschreiben, darauf 3 Millionen à 5 prCto. aufzunehmen, und den Rest zur Abbezahlung der Schulden zu verwenden?

§. 9.

Ich ließ mich die kleine Mühe nicht gereuen, die Forstwirthschaftsbücher von Ao. 1796, 97, 98 u. 99 durchzusehen. Da keines davon die Abgaben an Rechtler und Zinser so gut von denen an Käufer unterschied, als dasselbe von 1799, so mußte ich diesen Jahrgang wählen; meine numerischen Resultate, die ich daraus fand, enthält die anliegende Tabelle — die Anmerkungen, die ich hier beifüge, werden das weitere erläutern — die vierte Colonne entstand, wenn die Anzahl Morgen des Forstbuchs durch die ganze Abgabe dividirt wurden — die lezte Colonne erhielt ich, wenn ich die nach Maaße der vierten Colonne für die Kaufhölzer gebührende Tagwerkszahl vom ganzen Waldboden abzog. Ich bemerke hiebei, daß die Rechtler und Zinser auch in dem Forstwirthschaftsbuch von 1799. noch nicht völlig ausgeschieden waren. Unter Kaufhölzer wurden alle eigentliche Kaufhölzer, Besoldungshölzer, Hölzer für Aerarialbehufe, Gnaden- und Allmosenhölzer gerechnet. — Die Besoldungshölzer des Forstpersonals brachte ich in gar keinen Ansaz — sie betragen zu wenig, und gehören bei Regieen in keinen Anschlag. Es schien mir billig und rechtlich zu sein, daß ich die Waldfläche unter das Aerarium, und die Servituten

	Na[illegible]
Morgen	M[illegible]
Aichach . .	11
Erding . .	3
Furth . . .	14
Geiſenfeld	25
Griesbach	4
Kellheim .	18
Köſching .	27
Landsberg	10
Landshut .	2[illegible]
Mießbach .	134
München .	[illegible]1
Oetting . .	[illegible]6
Peißenberg	[illegible]5
Straubing	[illegible]1
Waſſerburg	[illegible]
Zwiſel . . .	[illegible]0
	9 Tagwerk.

Dieſe Tabelle [illegible]en, daß beim Aufſchlage[illegible]

nach Maas der Nuzungen theilte. — Wo das Aerarium mehr Nuzung hatte, rechnete ich mehr Fläche für dasselbe, wo es die Rechtler und Zinser hatten, so viel, als ihnen an der Nuzung und nach derselben gebührte. Denn wenn von der durch eine Regie geführten Wirthschaft und bewirkten Erträgniß die Rede ist, können keine Waldflächen in Anschlag genommen werden, die keiner Regie unterliegen.

Oder kann man es der Regie mit Billigkeit zur Last legen, daß Waldungen nichts ertragen, wenn die Servituten den größten Theil des Material-Ertrags absorbirten? Man wird daher ihre Wirthschaft nur aus jenen Waldungen und Jahrs-Erträgen zu beurtheilen im Stande sein, welche ihrer Disposition untergeben wären, und worüber sie ohne rechtliche Hindernisse, wie sie es für gut fand, wirthschaften durfte.

Anmerkungen zur vorstehenden Tabelle.

I. Bei dem Forstamt Straubing ist das Refier Schwarzach auf 6292 Tagwerk geschäzt. Die Abgabe war 70 Klafter Buchen, 122 Kl. Fichten, 12 Kl. Erlen, ferner 78 Buchen, 257 Fichten, 103 Förchen Stämme, 151 Rofen, 28 Windwürfe, ohne Riegl- und Zaunstangen. — Die Preiße dafür sind 1221 fl. 20 Kr.; gegen Geldersaz aus Churfürstl. Kassen wurde vieles Holz an Beamte, Diener und

Forstzinser (ohne Angabe des Materials) um 2648 fl. 30 Kr. abgegeben, woraus sich einigermassen auf die Abgabe in Klaftern schließen läßt. Ich konnte daher bei dem Forstamte Straubing nicht alles unmittelbar aus dem Forstbuche entnehmen, sondern mußte das Fehlende in dem Refier Schwarzach nach meinem Ermessen ersezen.

II. Bei dem Forstamte Mießbach fand ich, die Granetsau ausgenommen, für das Aerarium ohngefähr 1864 Klafter Abgabe ausgeworfen. — In der 1200 Tagwerk großen Granetsau ist nur die Geldeinnahme mit 6857 fl. 58 Kr. ausgesezt — aber hier wurden entweder alte Ausstände einkassirt, oder des Borkenkäfers, oder des Kriegs wegen Ao. 1799. mehr geschlagen. — Der innere Hörrhaag wird zwar als Wechselwald benuzt, aber es sind die Schrofenfelsen, Almen, Bergkuppen ꝛc. und so auch die Laubrechen der Unterthanen abzurechnen — überdies bezogen die Unterthanen Bau-, Schindel- und Nuzholz aller Art daraus. Die Tyroler schlagen nur gegen 40000 Trift Prügel alle Jahre in dem Hörrhaag — man wird also leicht erachten, daß das Aerarium in diesem Forstamte kaum von 14000 Tagwerken Nutzung hatte.

III. Aus der Tabelle folgt, daß die Zinser von dem ganzen Waldboden 298519 Tagwerk nuzten. Es bleiben also pro Aerario noch 274235 Tagwerk, wenn man die Tagwerkszahlen aller Waldungen nach

dem Forstbuche annimmt. — Die echten Ansichten geben für das Forstamt Peißenberg statt 124888 Tagwerk nur 64318 an; — als Belege für diese Abänderung find' ich nichts, als etwa, daß der Hr. Verf. sich dießfals auf seine eigene statistischen Aufschlüsse beruft — vermuthlich wurden die dießfals nöthigen Aufschlüsse bei der Purifikation in den Refieren von Hohenschongau und im Forstamte Mießbach gesammelt. In den erstern konnte der Verf. von den angeblichen 100000 Morgen Kameralwaldungen nichts, als den von jeher servitutfreien Bannwald, Namens Fürstenwald, von 4000 Morgen retten; — aber warum im Forstamte Mießbach, und so auch im Forstamte Wasserburg nun auf einmal die Filzen, welche bis izt noch Niemand für Wälder ansah, einen Ersaz für die im Forstamte Peißenberg verschwundenen vielen tausend Tagwerke leisten sollen, darüber schweigen wenigstens die echten Ansichten.

IV. Die Forstbücher hatten eigentlich blos die detaillirte und richtige Darstellung der Geldeinnahme zum Zweke; daher, daß das Werk- Bau- und Nuz-Holz nicht in Klaftern angeschlagen ist; daher, daß die Forstzinser oft ganz weggelassen, oft unter den Kaufhölzern, oder solchen, die aus Churfürstl. Kassen ersezt wurden, ausgeworfen sind. Dieses bemüssigte mich, die angegebene Stämme-Zahlen in Klafter anzuschlagen, und hiefür ihre Benennung zum Grund

zu legen, weil Rosen, Bauhölzer, Schnittbäume, Schnittlängen, ꝛc. auf ihren körperlichen Inhalt in einem mittlern Anschlag schließen ließen.

V. In keinem Forstamte kommen 6 Tagwerke auf eine Klafter Abgabe, als im Forstamte Peißenberg — für das Forstamt Mießbach konnte hier aus Mangel an Datis gar nichts angegeben werden. — Die Schlußfolge ergiebt sich hieraus von selbst — entweder sind diese Waldungen viel zu groß angegeben, etwa die Bergkuppen, Felsen, Almen und Filzen, als Waldfläche angesezt, oder so schlecht bestanden, daß 6 Tagwerke kaum eine Klafter Abgabe zulassen; oder die Nuzung gehörte den Unterthanen fast ganz allein; denn man darf annehmen, daß das Personal die untaxirten Waldungen, sei es auch blos des Anweisgeldes wegen, sicher nicht unter ihrem Ertrage angriff.

V. Die ganze Abgabe in allen Forstämtern mit Ausnahme des Forstamts Mießbach war Ao. 1799. 173156 Klafter, wovon das Werk- Bau- und Nuz-Holz nach meiner Veranschlagung etwas mehr als $\frac{1}{5}$ der ganzen Abgabe betrug. Das gäbe auf eine Klafter Abgabe 2,69 Tagwerke Waldboden; ich rechnete dabei kein Bausch- oder Borzen-Holz, kein Stangen- oder Reif-Holz ein. Es schien mir theils zu wenig Einfluß auf das Ganze zu haben, theils konnte kein wahrscheinlicher Anschlag damit gemacht werden.

VII. Nach dem Forstbuch war Ao. 1799. der

Rest hinein exclusive Mießbach 138587 fl. 55 Kr.; die haftenden Ausstände 12732 fl. 12 Kr; die Ao. 1799 eingebrachte Ausstände 9347 fl. 17 Kr., und alle Zinser bezahlten, die Naturalien auch in Geld angeschlagen, 18076 fl. 56 Kr. Nun gehören weder die eingebrachten Ausstände hier in Einnahme pr. Ao. 1799, noch die haftenden in Ausgabe, wenn sich um die Forst-Erträgniß dieses Jahres frägt; ferner auch die Reichnisse der Rechtler und Zinser gehören in keinen Ansaz, wenn die Rede von Waldungen ist, welche der freien Wirthschaft einer Regie untergeben waren. — Stellt man die Rechnung nach diesen Ansichten zurecht, so war von 274235 Tagwerken, welche der freien Wirthschaft der Regie unterlagen, der Rest herein 123885 fl. 58 kr., also die Erträgniß $27\frac{1}{10}$ kr. per Tagwerk.

VIII. Ich vermuthe, daß besonders die Gebürgs-Waldungen und so auch andere sehr überschäzt seien. Wenn man Förstern, welche in der Meßkunst unwissend waren, ein Gutachten über die Größe der Waldungen abdrang, so konnte es wohl nicht anders geschehen; künftige Messungen werden das Echte zeigen. Zieht man diese Ueberschäzungen in Betracht, und werden den Zinsern nach der mandatmäßigen Bestimmung 1 bis 2 Tagwerk per Klafter gegeben, nehmen dieselben keine Filzen, Schrofen, Felsen, Bergkuppen, Blößen, ꝛc. für Waldungen an, so mögen bei den alten

Kameralwaldungen schwerlich mehr als 220000 bis 230000 Morgen servitutenfrei, und frei zum Verkauf übrig bleiben. Jedoch dieses ist eine bloße Vermuthung von mir — fallen allenfals noch der Forstenrieder, der Grunewalder, der Oettinger, der Neuburger Forst, einige Auen für den Wasserbau, einige Förste für den Festungsbau zu Ingolstadt hinweg, so mögen etwa nur diejenigen Waldungen zur Veräusserung übrigen, welche der von dem Verf. so betitelte Forstklubb selbst zum Verkauf in Vorschlag brachte.

§. 10.

Wenn ein Statistiker in einem Lande, klein wie Baiern, auf einmal eine Million Tagwerke Waldungen zu vernichten öffentlich projektirt, so erwartet jeder Leser wenigstens eine beiläufige Angabe von der wahrscheinlichen Holz-Consumtion dieses Landes. — Die echten Ansichten belehren uns hierin über Nichts. Denn die aus der Luft gegriffene Behauptung, daß die Churfürstl. Waldungen $\frac{1}{9}$ aller in Baiern seien, kann Niemand beruhigen. Ich würde sehr dreust sein müssen, wenn ich mir einbildete, die Holz-Consumtion in Baiern genau angeben zu können — ungeachtet dessen will ich es versuchen, eine beiläufige Berechnung hierüber anzustellen — meine Leser werden nach ihren bessern Ein-

sichten meine Ansäze zu berichtigen wissen. — Die Angaben über die Bevölkerung Baierns sind nicht übereinstimmend, sondern die mir bekannten sind von 800000 bis 1200000 verschieden (man sehe die monatliche Correspondenz Novemb. Heft. 1800). Ich will mich mit 900000 Seelen begnügen, *)

*)	Baiern	Amberg u. Sulzbach	Neuburg
Seelen .	924234	280047	48161
öde Gründe	2926		
Filzen und Möser .	338139		
Gemeinds-Weiden .	133724		
Oezen . .	2759		
Wiesgründe	443		
Anschütten	154		
Haiden .	3513		

Die aus Zehlungen und Beschreibungen entnommene Angaben erhielt ich durch die Güte des Hrn. Direktors v. Kling, nebst mehreren andern sehr interessanten statistischen Berechnungen. Die Volkszehlung ist von Ao. 1796.; sie bestimmte mich für die Annahme von 900000 Seelen in Baiern, einschlüssig Werdenfels und des übrigen Antheils von Freising, nebst dem Antheil von Passau, obschon dortmals in diesen

uns nach einer gewöhnlichen Norme 6 Seelen auf eine Familie rechnen — dies gäbe also 150000 Familien. Ich kenne weder hier in München, wo meistens hartes Holz gebrannt wird, noch weniger auf dem Lande, wo man oft nur weiches hat, eine Familie, die das Jahr hindurch für Kochen, Baken, Stubenfeuerung, ꝛc. weniger als 5 Klafter Brennholz bedürfte — das machte an Brennholz für diesen Bedarf

750000 Klafter.

Ao. 1799. machte in den ältern Kameral-Waldungen das Bau-Werk- und Nuz-Holz beinahe den

---

Distrikten nichts gezehlt wurde. — Weil viele beträchtliche Moore in der Beschreibung blos angezeigt, aber nicht in Morgen abgeschäzt wurden, so will ich alle zusammen auf 24 Qudr. Meilen, die grösseren Seen auf 5 Qudr. Meilen, folglich den habitablen Boden von Baiern auf 428 Qudr. Meilen annehmen. Nach diesen Datis wohnten auf jeder der 428 Qudr. Meilen mehr als 2000 Menschen. Jedoch nur Statistiker, welchen mehrere Zehlungen und Messungen, als mir, zu Gebote stehen, und die den Scepticismus zum permanenten Leitstern bei ihren Angaben wählen, werden seiner Zeit auf zuverläßige Resultate gelangen können.

den dritten Theil der ganzen Abgabe, also die Helfte des Brennholzes aus. Ist mir ein analoger Schluß erlaubt, so wäre der Bauholzbedarf für die Strassen = Wasserbauämter, Hof = und Militärbauämter, für alle Wasserbauten des Hofes und der Unterthanen, für Brüken, Durchlasse, Weeg = und Steeg, Civilgebäude im ganzen Lande, Mühlen, Maschinenbau, die vielen Bierkühlen, Deichen, was die Sägmüller, Wagner, Tischler, Drechsler, ꝛc. bedürfen

375000 Klafter.

600 Feuerarbeiter, als Schmiede, Schlosser, ꝛc. scheinen für das ganze Land nicht zu viel zu sein, da in der Hauptstadt schon so viele sind, und in mehrern Dörfern und Schlössern eigene Schmieden gehalten werden — 40 Säke Kohlen, oder 20 Klafter Kohlholz für jeden das Jahr hindurch macht

12000 Kl.

Ich glaube nichts übertriebenes anzusezen, wenn ich für 1000 Ziegel zu brennen 1 1/4 Klafter Brennholz rechne, und daß alle Jahre wenigstens 30 Millionen Ziegel aller Art gebrannt werden, *) also

37500 Kl.

*) Nach der Angabe eines Maurer = und Ziegelmeisters bedarf man so viel Brandholz per 1000 Ziegel, und

Da der Kalk nicht blos zum Bauen allein, sondern zum Ausweissen aller Häuser im Lande, selbst als Dünger häufig verbraucht wird, so darf ich etwa hiefür ansezen

20000 Klafter.

Nach einer vor mir liegenden Rechnung werden zur Sud- und Wasserpfanne bei einem Sud Bier über 2 Klafter Holz erfodert; ich will inclusive aller Churfürstl. Bräuhäuser im ganzen Lande *) Sud-Holz ansezen

60000 Kl.

Die Salinen, das Bergamt Bergen, die Eisenhämmer, Kupferhämmer samt Glashütten können nicht geringer angeschlagen werden, als auf

80000 Kl.

Die Unterhaltung von einer Menge Zäune um Gärten, ꝛc. etwa

15000 Kl.

---

es werden nur von den der Stadt am nächsten gelegenen Ziegelöfen gegen 8 Millionen Ziegel gebrannt.

*) Der Bedarf des weissen und braunen Bräuhauses in München Ao. 1801. war 872 Klafter Buchen- und 2504 Kl. Fichtenholz — die 52 Bräuer in München werden doch auch vieles bedürfen? ꝛc.

Für die Bäker in den Städten und Märkten, Kupferschmiede, Glokengieser, Zinngieser, Saifensieder, Pottaschsieder, Saliterer, Hafner, Färber, so andere kleinere Gewerbsleute, etwa

25000 Klafter.

Die ausser Land gehende Schiffe und Flöße nebst Ladungen an Holz weiter

15000 Kl.

Nun die Summe von allen diesen Bedürfnissen macht 1389500 Kl. jährliche Holz-Consumtion. *)

§. 11.

Bis man die Waldungen von den schädlichen Servituten reinigen, eine schärfere Forstpolizei einführen, und ganz nach den bessern forstwissenschaft-

---

*) Ich bitte meine Leser, meine Ansäze gefällig zu corrigiren — ich vermuthe, daß ich sie wenigstens nicht überspannt habe — ich habe für den Hof und das Militär, welche viel Brennholz bedürfen, deswegen nichts angesezt, damit etwa nicht die 5 Klafter per Familie zu viel scheinen möchten Ich gebe zu, daß man an den Grenzen auch vom Ausland Holz erhalte; aber der Absatz nach Augsburg und Oesterreich ist doch ziemlich stark.

lichen Grundsäzen wirthschaften wird, müssen wir im Durchschnitt wenigstens 2 Tagwerk Waldboden per Klafter Ausbeute annehmen; also 2779000 Morgen ohngefähr für 1389500 Klafter Holz-Consumtion. Nach der Tabelle aus dem Forstbuch haben 466599 Tagwerk 173000 Klafter Ausbeute im Jahre 1799.; also die Million Morgen, welche der Hr. v. Hazzi verkaufen wollte, möchten etwa 371000 Klafter abwerfen, wenn ein analoger Schluß gemacht werden darf, oder, wenn man gerade zu 2 Tagwerke auf 1 Klafter annehmen will, etwa bis 500000 Klafter; sie könnten also das Dritttheil, und mehr als das Dritttheil des ganzen Bedarfs abwerfen, vorausgesezt, daß ich die Holz-Konsumtion nicht zu klein ansezte. Obige 277900 Morgen betragen ohngefähr 173 Qudr. Meilen; also das ganze Land inclusive Freising, Werdenfels und dem Antheil von Passau, ohne die schwäbischen, ortenburgischen und kurerzkanzlerischen Besizungen zu 457 Qudr. Meilen angenommen, macht *) $\frac{173}{457}$ oder 0,38 des Ganzen, etwas mehr als $\frac{1}{3}$

---

*) Die Distanz von dem nördlichen Frauenthurm bis zum Thurm in Aufkirchen ist nach der Bestimmung

von der Fläche Baierns. Mit dem Hrn. von H* annehmen, daß die Churfürstl. Waldungen den 9ten

---

des Chef de Brigade Bonne 21650,8 Metres defini; geben 1000 französische Fuß 1113 baierische, so macht dieses 97619 baierische Fuß. Nach der klüglischen Berechnung (in Tobias Meyers Unterricht der praktischen Geometrie 4 Th) hält eine geographische Meile 22069,5 Pariser, oder 25453,7 Baierische Fuß, also die Qudr. Meile 16197 Baierische Tagwerk. Der in dem Messen, so wie dem Zeichnen gleich und sehr geschickte Ingenieur-Oberlieutenant und Dessinateur des Bureau topographique von Pigenot bestimmte demnach die Inhalte der neuen Landgerichte in Baiern auf der Finkischen Karte in Qudr. Meilen; er überzog zu dem Ende ganz Baiern auf der Karte mit einem Neze von Quadraten, deren jedes 1 Quadrat-Stunde, oder 1/4 Qudr. Meile betrug. Es wurde dabei die sogenannte Riedlische Meile von 25406 baierschen Fußen zum Grunde gelegt, und gefunden, daß ganz Baiern mit Einschluß von Werdenfels, Freising und dem Antheil von Passau, aber ohne die schwäbischen Besizungen, und nach Abzug des Kurerzkanzlerischen und Ortenburgischen Theils, 459 solche Meilen enthalte. Ich berechnete Baiern auf der Finkischen

Theil aller ausmachen, wäre Unsinn, weil sodenn alle Waldungen 9 Millionen Morgen, folglich beinahe um 1600000 Morgen mehr betrügen, als die ganze Fläche Baierns — aber vielleicht wollte Hr. v. H* sagen, daß die alten Cameralwaldungen ex-

---

Karte auf eine andere Weise, und erhielt nach meiner Berechnung mehr nicht als 450 Qudr. Meilen, jede zu 16197 baierschen Morgen. Ich konnte Werdenfels auf der Karte nicht messen, weil es nicht ganz darauf enthalten ist. Hr. Oberlieutenant v. Pigenot fand aus andern Quellen 8 Qudr. Meilen hiefür, mithin deswegen mehr als ich, welches Uebereinstimmung genug giebt. — So viel mir bekannt ist, so hat das Herzogthum Baiern Niemand seit Appians Zeiten vermessen; die Finkische Karte ist, was Baiern betrift, bloß eine verkleinerte Copie der Appianischen. — Man kann also für izt nichts bessers zum Grunde legen, bis dereinst das von dem Bureau topographique hergestellte trigometrische Nez von Baiern genauere Resultate liefern wird. Ich hielt mich daher einsweilen berechtigt, für Baiern 457 Qudr Meilen, und so auch anzunehmen, daß uns Appian wenigstens ein so ziemlich ähnliches Bild von Baiern lieferte, und Fink dasselbe gehörig verkleinerte.

clusive der Salinenwaldungen den 9ten Theil jener in Baiern ausmachen, die ausser dem Landgerichte Reichenhall, Traunstein und Marquartstein liegen. Diese 3 Landgerichte fassen ohngefähr 17 Qudr. Meilen. Es bleiben daher noch 440 Qudr. Meilen für das übrige Baiern, einschlüssig der Freisinger und Passauer Acquisitionen. — 572000 Morgen 9mal genommen geben 5148000 Morgen. — Nun sind die Waldungen vermöge der statistischen Norm des Hrn. v. H* Seite 313. der echten Ansichten überall doppelt so groß, als die öden Pläze, folglich die Waldungen und die öden Pläze zusammen 7722000 Morgen, welches abermal um einige hunderttausend Morgen mehr Fläche gäbe, als ganz Baiern groß wäre. — Wenn alle Statistiker das Publikum mit solchen Rechnungen belehrten, was wäre ihnen wohl zu glauben? — Das heißt doch wahrlich nicht, vernünftigen Leuten predigen!

§. 12.

Ohne mich über die numerische Statistik des Hrn. Verf. weiter aufzuhalten, wage ich es, anzunehmen, daß etwa 3 Millionen Morgen Waldboden für die Holz-Consumtion Baierns zureichten. Die alten und neuen unpurificirten Kameralwaldungen möchten, jedoch blos nach meiner Vermuthung, höch-

stens 950000 Morgen ausmachen, sie betrügen nach dieser Hypothese ohngefähr 3/10 aller die nöthig wären. — Wenn man beinahe 1/3 der Waldungen, sei's auch, um dringende Staatsbedürfnisse zu decken, veräussern, oder gar nach dem Wunsche des Verf. ausrotten will, so dringt sich die Frage von selbst auf, welches Surrogat die Staatskasse für ihre Forst-Einnahmen, welches die Nation für ihren Holzboden erhalte?

Dieses führt mich von selbst auf die Stelle der echten Ansichten S. 449., sie heißt:

„Nehmen wir im Durchschnitt das Tagwerk „nur zu 25 fl. an, hiezu 30 Kr. Bodenzins, und „eben so viel Steuern, so entspringt schon aus dem „geringen Anschlage eine Hauptsumme von 25 Mil„lionen Gulden, die nach und nach eingehen, und „eine jährliche Rente von einer Million, welche der „Staat ohne mindeste Perceptionskosten einnimmt.“ 2c.

Wem fällt hier nicht das haec omnia tibi dabo ein, si cadens cet. Daß diese Berechnung falsch und statistische Charlatanerie seie, läßt sich leicht zeigen. Ob das übrige von diesem §. des Verf. einen gleichen Werth habe, überlasse ich andern zu prüfen.

Der Hr. v. H* scheint alle Waldungen, auch die Salinen-Waldungen, den Forstenrieder Park, 2c.

verkaufen zu wollen, weil er eine Million Tagwerk veräussern würde. Ich kann nach den bisherigen Bemerkungen mehr nicht als höchstens 45000 Morgen frei von Servituten, und also auch für den freien Verkauf geeignet, annehmen. Denn die Entschädigungstheile wird doch der Hr. v. Hazzi nicht verkaufen wollen, ob man es schon vermuthen sollte, weil er von einer Million Tagwerke spricht. 450000 Morgen à 25 fl. geben 11250000 fl. Kaufschilling, also etwas weniger als 25 Millionen. *) Die jährlichen Recognitionen von den Entschädigungs Theilen in den Klösterwaldungen werden ganz mager ausfallen, weil dieselben in den alten Kameral-Waldungen für 298519 Morgen nach dem Forstbuch von Ao. 1799. nur 18138 fl. 52 Kr. betragen; man nehme in einer runden Zahl 36000 hiefür an, so machen alle Recognitionen, wenn die veräusserten Gründe 30 Kr. per Tagwerk zahlen, zusammen 261000 fl. Die Steuern von 950000 Morgen, à

---

*) Die Salinen-Waldungen betragen 160000, der Forstenrieder Forst 12491 Tagwerk. Nimmt man diese beide allein vom Verkaufe aus, so fallen von den 11250000 fl. noch weitere 4312275 fl. hinweg.

30 Kr. per Tagwerk, geben 475000 fl., also eine jährliche Revenüe von 736000 fl.

Ich will die Forstrevenüe, wenn die Klafter sehr wenig erhöhet wird, statt den bisherigen 27 Kr. auf 30 Kr. per Tagwerk im purificirten Waldboden anschlagen, also Forstrevenüe 225000 fl. Die Entschädigungs-Theile mit 30 Kr. Steuern nach dem Verf. belegt, macht 250000 fl., die Recognitionen der Rechtler 36000 fl., folglich alle 3 Posten zusammen 511000 fl. Das Projekt des Hrn. v. Hazzi wirft also in den Einnahmen um 225000 fl. mehr ab (wegen den Steuern, welche von 450000 Morgen hinwegfallen), als die Beibehaltung der Waldungen auf Regie, weil man den Klafterpreis etwas mehr als 1 fl. erhöhen müßte, um dem Projekt des Hrn. Verf. gleichzukommen. Nachdem wir aber das Plus betrachtet haben, welches der Hr. v. H* in einer neuen Kasse machte, so müssen wir auch das Minus in Erwägung ziehen, welches in einigen andern Churfürstl. Kassen entstehen müßte.

Es ist nicht zu viel, wenn ich in den Salinen-Waldungen 3 Tagwerk per 1 Klafter nachhaltige Ausbeute, wie in den meisten dermaligen Gebürgs-Waldungen annehme. Es müssen hier der meistens schlechtere Boden, der langsamere Wachsthum des

Holzes, die abnehmende Vegetation aufwärts in den Bergen, die öftern Schneedrüke, Windstürze, daß die Holzsämen nicht so oft dort gerathen, endlich daß wegen den häufigen Weidschaften die Anflüge selten so dicht, als in den Ebnen stehen, in Betracht gezogen werden. Nun die 3 fl. Recognitionen und Steuern von 3 Tagwerken per 1 Klafter Holz wird wohl der neue Waldeigenthümer nicht selbst bezahlen wollen, sondern bei dem Verkauf auf das Holz schlagen; das Interesse von 75 fl. Kaufschilling à 4 prCto. macht ebenfals 3 fl., folglich hat die Klafter Holz durch diese einzige statistische Operation einen um 6 fl. höhern Werth erlangt, wenn die neuen Eigenthümer für ihre Selbstaufsicht, die Zeitversäumniß dabei, und den Eigennuz, mit welchem sie die Waldungen bewahren, für Industrie und Speculationsgeist nichts weiter fodern. An Absaz kann es nicht fehlen, die Saline und das Bergamt mögen beibehalten, verpachtet oder veräussert werden. Das gäbe also über die Bringungs-Kosten weiter eine neue jährliche Auslage für die Saline und das Bergamt Bergen von wenigstens 180000 fl., weil diese Aemter über 30000 Klafter Holz bedürfen, ohne jenem, das Reichenhall aus dem Salzburgischen bezieht.

Der Hofholz-Bedarf ist alle Jahre etwa 13000 Klafter Brennholz. Die Isartrift kann nicht lange mehr dauern, und liefert jezt nicht den halben Bedarf, und meistens Fichtenholz, also wenn der freie Handel und Wandel der Juden und die Ausfuhr alles Holzes von den an der Isar und Loisach gelegenen Waldungen einige Jahre oder so lange dauert, bis die nächsten haubaren Distrikte dahin sind, so erhält auch hier in München das Lendholz einen viel höhern Werth, den man in wenig Jahren auf 3-4 fl. per Klafter mehr anschlagen darf, weil man jezt schon Flöße, die vordem 15 fl. galten, um 25 fl. bezahlen muß. Werden die Waldungen mit Steuern à 30 Kr. per Tagwerk belegt, so sind die Eigenthümer auch hiefür 1 fl. 30 Kr. per Klafter mehr zu fordern berechtigt, weil bei Waaren zulezt immer der Consument alles zu vergüten hat, wenn es nur nicht an dem Absaz fehlt; das könnte also der Triftamts-Kasse in Bälde eine höhere Auslage um 48000 fl. verschaffen. In der Ebne bei dem jezigen Zustand der Waldungen etwa 2 Tagwerk auf 1 Kl. nachhaltige Abgabe gerechnet, *) verursacht dem Käu-

*) Hr. Direktor v. Kling schrieb Ao 1790. eine sehr schöne Abhandlung über die Behandlung der Chur-

ser 2 fl. Auslagen für Rekognitionen und Steuern; das Interesse von dem Ankaufskapital beigeschlagen, macht zusammen 4 fl., welche die Eigenthümer mit aller Billigkeit mehr fordern können — für Aufsicht und Spekulation mögen etwa die bisherigen Preise auf dem Stok angenommen werden, die Fällungs- und Breibringungs-Kosten bleiben ohnehin die alten, wenn die Holzpreise-Erhöhungen keinen Einfluß darauf haben. — Vielleicht erhält das Holz seiner Zeit noch einen höhern Werth, wenn einige

---

pfälzischen Domainen-Waldungen, und entwikelte dabei zugleich das Holzbedürfniß der pfälzischen Staaten. Ich finde darin folgende Angaben: Die Rheinpfalz hat ohngefähr 330000 Morgen Waldungen. Der Morgen hält 160 Qudr. Ruthen, die Ruthe 16 Nürnberger Fuß, also der Rheinische Morgen 44377 Baiersche Qudr. Fuß. 1000 Morgen Wald werfen 450 Klafter Holz ab, die Klafter zu 6 Fuß hoch und weit, und 4 Fuß Scheiter-Länge, Mannheimer Maas. Nach diesen Datis und den Verhältnissen für den Baierschen und Mannheimer Schuh, nach Tobias Meyer, finde ich 142 Cubicfuß Baiersches Maas für die Mannheimer Klafter — und auf eine baiersche Klafter 2 Baiersche Tagwerk 7495 Qudr. Fuß Waldboden.

Käufer der Waldungen wegen den 10 Freijahren dieselben abholzen, das gefällte Holz veräussern, und die Gründe sodenn zur Urbarmachung samt den Rekognitionen und Steuern andern käuflich überlassen.

Weiter bedarf die Regierung noch viel Brennholz für ihre Bräuhäuser, für das Militär *), eine Menge Bau- und Faschinenhölzer für das Straßen- und Wasserbauwesen, um mehr als 5000 Brücken und Durchlässe, ohne die beträchtlichen Beschlächter, Wuhr-Gebäude rc. zu unterhalten; hiezu noch die Civil- und Militär-Hofbauämter für so viele Kasernen, Churfürstl. Gebäude rc. im ganzen Lande. — Da diese Bedarfe sehr beträchtlich sind, so müssen sie zu dem Minus in andern Churfürstl. Kassen das ihrige reichlich beitragen. Ich sagte daher nicht zu viel, als ich behauptete, daß es leicht seie, die Charlatanerie der statistischen Calcule des Hrn. Verfassers zu zeigen. — Wie lächerlich es wäre, an andere die Waldungen zu verkaufen, um das Holz nach

---

*) Der Bedarf für die 10 Garnisonen in Baiern ist über 7000 Klafter. Wie viel die Besoldungshölzer der HH. Landrichter und Rentbeamten betragen, kann leicht von Jedermann überschlagen werden.

Preisen von ihnen wieder kaufen zu können, die sie zu sezen belieben würden, muß doch jedem einleuchten?

§. 13.

Das einzige, was das Projekt des Verfassers vorzügliches hat, ist dieses, daß man, je wohlfeiler die Waldungen verkauft werden, je weniger von dem Verkaufs-Kapital darauf liegen bleibt, desto schneller eine baare Summe Geldes, und wenn nicht 25 Millionen, doch einige Millionen erhalte.

Die purificirten Waldungen, ausschlüssig der Salinen-Waldungen, dünkt mich, sollen doch wenigstens 3 Millionen Klafter haubares und schlagmässiges Holz enthalten. — Es giebt Käufer (z. B. Ausländer, Juden), die lieber Holz, als Waldungen kaufen.

Es wäre möglich, dächte ich, daß in Waldungen, die nahe an dem Lech, der Donau, der Isar, und so gelegen sind, daß das Holz ohne beträchtliche Kosten auf das Wasser gebracht werden mag, die Klafter wenigstens um 2 bis 3 fl. auf dem Stocke zu verwerthen seie, weil die Juden jezt schon wirklich mehr als so viel dafür bezahlen. Schnell würde man mit dem Verkauf so vieler Hölzer nicht fertig werden, aber allmählig würden sie doch viel Geld

eintragen, der Staat würde sodann die abgeschurten Gründe zur Cultur an Innländer um besondere Kaufschillinge abgeben, sich überdieß auch jährliche Recognitionen dabei bedingen, und seiner Zeit Steuern erhalten, endlich die übrigen Holzklassen, entweder beibehalten, oder in andern Zeitumständen besonders veräussern können. Bis jezt erhielt man von öden und schlechten Waldpläzen in dem flachen Lande immer noch kleine Kaufschillinge, und gerne 30 Kr. Bodenzins. Daß so viel Holz mehrere Millionen Gulden allmählig ohne die Kaufschillinge der abgeschurten einbringen, seiner Zeit Rekognitionen ertragen, der Waldboden sicherer so auf Aeker und Wiesen cultivirt werden würde, ist mehr als wahrscheinlich. Doch der Verkauf der Waldungen, nicht der des Holzes, ist entschieden, also dieses eigentlich kein Gegenstand meiner Schrift; ich behaupte hier nur, daß, wenn unglücklicherweise das Projekt des Hrn. Verfassers ganz, wie es ist, angenommen worden wäre, die Staatskassen nicht nur kein Surrogat, sondern sehr beträchtlichen Schaden dadurch gehabt haben würden.

§. 14.

Eine Betrachtung anderer Art erfordert das Brennmaterial-Bedürfniß der Nation selbst. — Ich erwar-

erwarte, daß meine Hypothesen, die ich bei meiner Holz-Consumtions-Rechnung aufstellte, bei sehr wenigen Beifall finden werden. Einige werden sie zu groß, andere zu klein finden; ich selbst gehöre zu einer dieser Klassen. Das einzige aber, was mir gewiß zu sein scheint, ist dieses, daß eine Million Tagwerke in Baiern, ohne Vergleich, einen viel größern als den 9ten Theil aller Waldungen Baierns ausmachen müsse. Nach meinen Hypothesen würde 1 Million den 3ten, und 572000 Morgen beinahe den 5ten Theil aller Holzbedürfnisse liefern können. — Das Resultat davon, ohne numerische Machtsprüche zu thun, ist, daß die Nation an ihrem Brennmaterial-Bedarf wirklich verkürzt wäre, wenn man auf einmal eine Million Tagwerk Waldungen in Aeker und Wiesen umschaffen wollte oder könnte. Bei einer vermehrten Bevölkerung also auch Holz-Consumtion würde dieses nur noch mehr wahr seyn: es bedürfte also hiefür eines Surrogats. — Nach einigen vor mir liegenden Tabellen über die Bevölkerung Baierns, und der in Baiern befindlichen Moore *), wurden bei einer Schäzung 338139 Tagwerke

*) Diese Tabellen theilte mir unser würdige Herr Direktor von Kling gütigst mit.

bestimmt als Möser angegeben, ohne 16 bis 18 beträchtliche Moore zu rechnen, welche nicht in Morgen angeschlagen wurden. — Man übertreibt es nicht, glaube ich, wenn man alle Möser und Filzen in Baiern auf 24 Quadratmeilen angiebt; ferner befinden sich z. B. im Benediktbaierischen, in den Mießbachischen Bezirken 2c. Steinkohlen-Lager. Torf und Steinkohlen können zwar den Bedarf des Werk-Bau- und Nuzholzes nicht ersezen, aber doch den des Brennholzes, für Gegenden, die in der Nähe der Möser und Steinkohlenbrüche liegen, oder wohin diese Brennmaterialien, wie immer durch eine wohlfeile Fracht zu verführen sind. Ob die Torfmoore unter gewissen Umständen, wie die Waldungen nachwachsen, oder wie Steinkohlenläger zu erschöpfen seien, daran liegt des großen Vorrathes wegen für die gegenwärtige, und mehrere kommende Generationen nichts. Ob man Torf und Steinkohlen zur Stubenfeuerung, zum Kochen und Baken, zum Ziegel- und Kalkbrennen nuzen könne, bedarf nach so vielen Erfahrungen in vielen Ländern keines Beweises mehr. Man fängt sie auch in Baiern schon an mehr und mehr zu benuzen. Macht der Kalk nach der Meinung mehrerer praktischen Oekonomen eine ähnliche Wirkung, wie der Mergel, dessen Haupbestandtheile

ebenfalls Kalk ist, so würde der mit Torf oder Steinkohlen gebrannte Kalk den um die Moore gelegenen oder zur Beifuhr nicht zu weit entfernten Ortschaften so vielen Dünger wohlfeil liefern können, als sie nur bedürften. Ein Moor von einigen hundert Tagwerken würde zehnmal mehr als so vielen Morgen Akerlandes den nöthigen Kalkdünger verschaffen, und durch die vermehrte Fruchtbarkeit seinen sonst unnüzen Plaz reichlich verzinsen. — Ich wage also hier einen Vorschlag — ich wünschte nemlich, daß dort, wo verhältnißmäßig zu viele Waldungen ausgerottet würden, und Torfmoore nahe liegen, Torfstechereien, allenfalls auf Churfürstl. Kosten errichtet, und, wie sie im Gange wären, Privaten unter convenablen Bedingnissen angelassen werden möchten. — Die höher steigende Holzpreise müßten sowol die Holzkäufer, als Unternehmungs-Lustige bald hierauf aufmerksam machen. — Etwas ähnliches läßt sich auch von der mehreren Benuzung der Steinkohlenbrüche sagen.

§. 15.

Der Hr. v. H* prophezeiht so viel von einem gelindern Klima, daß es der Mühe werth ist, hierüber verschiedene Meinungen zu hören. Wer würde

ein Land, mit Seen, Sümpfen, und Wäldern bedekt, mit dem Hrn. Verf. nicht eine Wüstenei, düster, Menschen leer, das Urbild der ersten Schöpfung nennen? aber ist das ein Bild von Baiern? diejenigen, die auf ihren Reisen überall Waldungen sehen, sollten doch auch wissen, daß man überall, und alle Tage Holz bedarf, und Niemand es gerne Meilen weit herbei führt.

Ich gestehe es abermal, daß ich so wenig, als andere, weiß, wie viel eigentlich der auf Aeker und Wiesen kultivirte Boden Baierns in Morgen betrage. Doch man nehme die Gebürge gegen Tyrol und Böhmen davon aus; wo die Natur schon der Viehezucht und den Waldungen ihren Plaz anwieß, ist auf dem flachen Lande, wo der Akerbau gedeiht, der Schweiß des Landmanns belohnt wird, in den gesegneten Fluren Baierns, das vor Kurzem nicht nur ihre Einwohner, sondern auch zwei große Armeen, lange ernährte; das seit zwei Jahren Tyrol, Salzburg, Oesterreich und Böhmen mit einer Menge Getraides aushalf; ist das, und vermag das eine Wüstenei, ein mit Sümpfen und Wäldern bedektes, Menschen leeres Land? Die handgreifliche Unwahrheit, daß die Staatswaldungen nur der 9te Theil aller Baierischen Waldungen seien, dekte ich bereits

anderswo auf; es kommt also nur noch auf die Frage an, ob, wenn die noch bestehenden Churfürstl. Waldungen ausgerottet würden, das Clima Baierns sich merklich mildern müßte und würde. *) Ich bin zwar

---

) Es wird mir eben so, wenigstens Bruchstüke aus Amtsberichten einzuschalten, erlaubt sein, als dem Hrn. v. H ganze Amtsberichte.

„Ohne die Fabriquen (die Saline zu Reichenhall, und das Bergamt Bergen) könnte sich kaum die Hälfte der gegenwärtigen Menschenzahl ernähren, wenn man auch die Landwirthschaft auf alle mögliche Art begünstigen wollte; denn die Lage und das Clima würde bald durch den häufig fallenden Schnee, der im Frühjahr sehr spat zerschmilzt, und die Wintersaat erstikt, bald durch Spatfröste und Reife, bald durch Hagel, der sich in der Nähe der Gebürge, und in den Thälern so gewöhnlich und verheerend entleert, bald durch frühe Fröste, die die Früchte nicht mehr zur Reife gelangen lassen, und durch unzählige andere natürliche Hindernisse, alle Bemühungen, das Glük der hiesigen Bewohner durch den Akerbau zu begründen, vereiteln. Nur der Verdienst, den sie theils mit Bearbeitung und Lieferung des zu ihren Fabriquen bedürftigen Holzes und rohen Materials, theils mit dem Transport der Fabrikate erwerben, sezt sie in den Stand, sich das nö-

zu wenig Physiker, diese Frage aufzulösen, aber einige Bemerkungen kann ich doch hierüber anfügen.

---

thige Getraid von andern Gegenden anzukaufen — das, was ihnen ihre eigene Landwirthschaft liefert, ist im Durchschnitt nur als kleiner Beitrag anzusehen.

Aus einem Berichte des Hrn. Taxator Hubers.

„Gesezt auch, daß ein Unterthan das durch die Purifikation erhaltene Holzland zu Aker- und Wiesland umschaffen könne, so wird ihn das doch nicht reizen, indem der Getraidbau in hiesigen Gebürgsgegenden äusserst wenigen Gewinn abwirft, zumal, im Durchschnitt genommen, selten mehr als vierfacher, höchstens fünffacher Saame zu hoffen steht, auch überdies noch dazu viele Arbeit erfordert wird, die ihm zu mühselig ist. Auch für Wiesgründe sind ihm die Aussichten benommen, da er nirgends die Streu sich beizuschaffen vermag, und ohne Begailung der Zwek nicht erreicht werden mag — überdies berechnet er, daß oft 2, 3 und mehr Jahre hintereinander Mißwachs eintritt, wovon tiefgefallener Schnee, das lange liegen bleiben desselben, frühe Fröste, Reife, allgemeine Trokne im Frühjahr, und Hagel die Schuld tragen, wodurch Kosten, Zeit und Mühe verloren sind.

Aus einem Bericht des Hrn. Forst-Inspektors v. Winter.

Nach den wenigen Ideen, die ich mir hierüber sammelte, dünkt es mich, daß das mildere oder rauhere Clima eines Landes von mehrern Ursachen abhänge.

„Wann es aber auch wirklich wäre, (daß die Waldpurifikation in den Salinenwaldungen dem Aerario ersprießlich wäre) so ist sie in Hinsicht auf die Unterthanen nicht ausführbar. — So lange die Gebürge Gebürge bleiben, so wird das Clima so nahe an den tyroler und salzburger Tauren, aller schwärmerischen Aeusserungen, dasselbe durch das Weghauen des Holzes gelinder zu machen, ungeachtet, in den hiesigen Gegenden so rauh bleiben, daß man wenigstens das Jahr 9 Monate hindurch die Stubenöfen heizen müsse. In diesem Betrachte ist schon das Holz, als Holz betrachtet, für die Gebürgsbewohner nothwendiger, und in grösserer Menge erforderlicher, als für den Unterthan auf dem flachen Lande. Bedenkt man nun, daß 9 kalte Monate durch ein einziges ihrer gewöhnlichen Uebel, als: Nachtfrost, Hagel, Schnee, Reif ꝛc. im Stande sind, den Fleiß des Landmannes zu vernichten, überlegt man ferner, daß die magern Kalkgebürge nur mit einer seichten, und eben so dürren Dammerde bedekt sind, die bei all angewandtem Dünger und aller Arbeit höchstens 3 bis 4 Saamen abwirft, und welche noch dazu auf einem kaum 4 Spannen langen Halme

und daß mehrere einen viel mächtigern Einfluß auf das, was hier unter Clima verstanden werden muß, haben, als unsere Waldungen; denn ich vermuthe, daß der Hr. Verf. unter einem mildern Clima, nach der Volkssprache, einen längern, schönern Sommer, einen kürzern und gelindern Winter, mehrere heitere und schöne Tage, und dagegen weniger Regen und besonders Hagelgewitter verstehe. Jeder, der in den Gebürgen das Entstehen von emporsteigenden Wolken und Wettern beobachtete, wird mir eingestehen, daß, wenn die chemischen Operationen, welche die Natur im Großen macht, dazu geeignet sind, Wolken, Wetter und Regen zu erschaffen, aus allen kleinen Gebürgsbächen sich kleine Wölkchen erheben, der Richtung dieser kleinen Bäche folgen, sich über den Thal-

---

stehen, folglich nicht einmal Stroh geben, ꝛc. so wird man sich nicht wundern, (heißt es in der Folge dieses Berichts) wenn die Befriedigung der Holzbedürfnisse bei den Gebürgsbewohnern mehr Reiz, als die Vergrösserung ihres Bodens hat, und daß sie auf ihren zugedachten Entschädigungs-Distrikten alle Klassen des Holzes verlangen.

Aus einem Bericht des Hrn. Salinen-Administrators v. Wagner.

bächen vereinigen, sofort die Wälder überziehen, aber allmählig, obschon langsam, in der Richtung der Wässer sich fortbewegen, und sodann meistens aus dem Gebürge in die Ebene herausbrechen. Diejenigen, welche den Zug der Gewitter beobachteten, werden wissen, daß fast alle und meistens der Richtung großer Flüsse und Möser folgen, und nur, wenn diese mangeln, von Wäldern angezogen werden. Der Hagel scheint sich beinahe über den Flächen selbst zu erzeugen, auf welche er fällt, weil Niemand begreifen könnte, daß so schwere Körper in der Luft schweben könnten, oder, des Widerstandes der Luft ungeachtet, von dem Orte ihrer Erzeugung lange Zeit für ihren Fall bedürften. Ob diesen Bemerkungen zufolge die Wälder an Gewittern und besonders Hagelgewittern gar so sehr schuldig seien; ob nicht die Bäche, Flüsse und Möser mehr Antheil daran haben, lasse ich jeden beurtheilen. Wahr ist es, Ortschaften, die in der Mitte von Waldungen auf dem flachen Lande liegen, haben eine etwas spätere Erndte; wahr ist es, daß der Schatten der Waldbäume, und die ausstreichenden Wurzeln derselben, den daranstoßenden Aekern und Wiesen schaden, aber nicht weiter, als der Schatten um Mittag, und die Wurzeln reichen.

„Das Wunderbare in der Haushaltung Gottes (sagt Pondoppidan in seiner Naturgeschichte von Norwegen) ist dieses, daß eben alsdenn, wenn ostwärts in Norwegen ein so strenger Winter ist, und frische Wässer zugefroren sind, sowohl die See, als die Buchten, auf der Westseite, ob sie schon in gerader Linie mit den östlichen Gegenden liegen, ganz offen sind, die Luft ist regnicht und neblicht, selten aber weiß man von einem 2 bis 3 Wochen anhaltenden Froste zu sagen. Ja diejenigen, die mitten in Deutschland, und 200 Meilen näher gegen die Linie (Aequator) zu wohnen, haben gemeiniglich härtere Winter, und strengeres Frostwetter, als die Einwohner des Stiftes Bergen ꝛc. An einem andern Orte:

„Es ist genug, daß die Erfahrung zeigt, daß die Länder, die weit von der See liegen, sollten sie schon der Linie (Aequator) näher sein, die Kälte des Winters am meisten empfinden, und daß unter den Ländern, die wirklich mit der See umgeben sind, keine den Winter weniger kennen, nämlich was Frost, Eis und Schnee betrift, als diejenigen, die an dem großen Ocean liegen.“ —

Ich schließe daraus, daß die größere oder kleinere Entfernung von den Meeren, und eine mehr oder minder hohe Lage der Länder gegen die Mee-

resfläche zwo der stärksten Ursachen eines rauhern oder mildern Climas seien. Kommt nach dazu eine gegen Norden und Westen liegende Kette von Gebürgen, so hat man das Bild von dem mit Menschen gedüngten fruchtbaren Paradiese Europens, von Italien. Der geringe Unterschied der nördlichen Breite konnte das von dem welschen so verschiedene baierische Clima nicht bewirken. Der berühmte Prof. Placidus Heinrich (man sehe monatliche Corresp. vom Jänner 1804.) giebt die Erhöhung über die Meeresfläche für folgende Orte so an:

	Paris. Fuß.	Baiersch. Fuß.
Rochelle	51,58	57
Marseille	144,00	160
Regensburg	1116,88	1243
Ingolstadt	1215,19	1352
München	1658,52	1845
Peißenberg	3145,49	3500

Diese hohe Lage Baierns über die Meeresfläche, die Entfernung von den Meeren, die gegen Baiern südlich liegenden Gebürgsmassen, sollen diese keinen ohne Vergleich größern Einfluß auf das Clima Baierns haben, als die kleinlichte Idee von den Waldungen?

So lange also der Verf. die Tirolerberge nicht zu versezen, und die Fläche Baierns nicht näher an

die Meere, und den Mittelpunkt der Erde hinzu-drüken vermag, so lange bleibt seine Prophezeihung von einem gelinderen Clima, durch die Ausrottung der Staatswaldungen, eine den echten Ansichten aus dem Gebiete der Physik in Eile zu Hilfe gerufene Charlatanerie.

§. 16.

Eine der auffallendsten Stellen findet sich S. 419. der echten Ansichten, sie heißt:

„Das Kinderrökchen, die vorige Fräze, taugen nicht mehr. Dieses herumtappen im dunklen Chaos der Vorzeit, dieses kleinlichte berechnen mit Domainen-Regieen, in ungeheuren Papiermassen, diese Regieen ohne sistematische Zusammenhaltung des Kraftbestandes, und ohne Zerdrükung der aristokratischen Anarchie — — dieses alles gleicht jener Krankheitskrisis, wo nur ein Mittel noch hilft, ausser dessen unvermeidlich der Tod erfolgt.

„Es muß daher der ganzen Cameralistik der Stab gebrochen, das alte morsche Gebäude eingerissen werden, und aus den Ruinen die reine Staatswirthschaft emporsteigen. Diese wird das Staatsvermögen in den Urbestandtheilen der Produktion, der Industrie und des Waarenverkehrs zu erforschen, es als Nationalreichthum immer zu vermehren und zu

erhalten suchen. Zu allen diesen Operationen leuchtet ihr die permanente Statistik als Hauptleitstern. Denn weiter unten in diesem §. nach dieser Ansicht giebt sich von selbst die Folge, daß die alten schwerfälligen Formen der Perception und Rechnungen bei den Finanzen wegfallen müssen; man wird sie viel einfacher und zwekmäßiger nach Art eines Wechsler-Bureaus behandeln; die Perception kann dann nicht mehr die Hälfte, oder ein Drittel der Einkünfte verschlingen. — Es werden nicht mehr so viele tausend Menschen Tag und Nacht über ungeheuren Bänden von Rechnungen schwizen, und durch ihr Dunkel den Geist foltern, ja nicht mehr in einem endlosen Wirrwarr von unbehilflichen Formen und aufgethürmten Papiermassen sich bis zum Wahnsinn herumtreiben. — Dieses alles habe ich in meinem Isopsephos." —

Wenn ich den Sinn dieser Stelle gehörig fasse, so will der Hr. Verf. keine andere Staatseinkünfte mehr, als die durch Steuern, keine andere Staatskasse, als die bei einem rein staatswirthschaftlichen Bureau. Die vorläufige Aufhebung aller anderer Regieen, so wie die Zerdrükung der aristokratischen Anarchie versteht sich von selbst, um sodenn den gesammelten Kraftbestand in einer einzigen Kasse zusammenhalten zu können — aber die Forsten können

die aristokratische Anarchie nicht sein, welche zerdrükt werden muß; die jezigen Rechnungs-Kammern eben so wenig — und welch ein großer Unterschied wäre denn (Nämen und Formen abgerechnet) zwischen einem staatswirthschaftlichen Bureau, und einer Hofkammer? ꝛc. Man wird doch immer Geldeinnehmer und andere haben wollen, welche sehen, ob richtig eingenommen wurde — allenfalls bei den Staatsausgaben es eben so machen. Nun denn also statt den Domainen, statt der Regie, und der aristokratischen Anarchie ein einziges staatswirthschaftliches Bureau nach Art der Wechsler. — Die Flurschüzen als Organe würden einstweilen die Urbestandtheile der Produktion, der Industrie, und des Waaren-Verkehrs erforschen, damit das neue staatswirthschaftliche Bureau sodenn, ohne den Geist eines Statistikers zu foltern, mit Hilfe eines gleichheitlichen Maasstabs alle Beutel der Unterthanen eben so leicht, als die Staats-Kasse selbst ausmessen könnte.

Als Domainen und unter Regie bestehen dermalen noch die alten kastenamtlichen Revenüen an Stiften, Gilten, Zehenden, ꝛc. das Salinenwesen, die Mauth, das Bergwerkswesen, und einige Bräuhäuser — auf diese wartet daher das Schicksal der Forstregie — die aristokratische Anarchie könnte vielleicht,

ich sage vielleicht, entweder der baierische Adel, oder die baierische Landschaft sein, weil leztere der einfachen Reception des rein staatswirthschaftlichen Bureaus *) und der alleinigen Leitung der Staatskassen im Wege stünde. Doch diese Stelle ist vielleicht etwas dunkel; ich will mich also nicht anmassen, alles zu errathen. Wenn das neue Bureau, und die Perception der Nation so wenig als die Flurschüzen kosteten, so möchte es in der That einfach und wohlfeil sein. Der Hr.

*) Der Ausdruk staatswirthschaftliches Bureau kommt so oft vor, daß ich eine Erklärung darüber beifügen muß. Niemand hegt mehr Verehrung und Hochachtung, als ich, für die hohen Vorstände, und die Herren Räthe, besonders jenes Collegiums, wobei ich zu dienen Ehre habe, so daß hierüber meine Gesinnungen gar nicht zweifelhaft sein können; unter diesem staatswirthschaftlichen Bureau bitte ich daher nichts, als die noch unrealisirten statistischen Ideen des Hrn. Verf., was Niemand beleidigen kann, zu verstehen. —

Ich besize bei meinem Alter zu wenig Muthwillen, als daß ich Staatsdiener verunglimpfen wollte, welchen vermög ihrem Rang und persönlichen Verdiensten so viele Verehrung und Hochachtung gebührt. —

Verf. schwizte sicher nicht über ungeheuern Papiermassen, als er alles dieses und seine statistische Calcule schrieb, und mit einer ganz besondern Leichtigkeit so kostbare Resultate fand. Die Beweise von allem dem, was die Stelle sagt, sollen zwar in dem Isopsephos stehen — aber wer findet Beweise darin? Bekanntermaßen schrieb Isopsephos nur Texte.

Oft dachte ich, ob es für Fürsten und Länder besser wäre, wenn erstere ganz kein Eigenthum, oder wenn sie eines hätten. — Gesezt auch, wovon ich mich nicht überzeugen kann, daß sodenn in die Kassen mehr Geld einflösse, so blieben andere Zweifel, die ich mir aufzulösen bitte. — Fürs erste glaube ich nicht, daß, wenn man durch statistische Erfindungen die Erträgniß eines Landes um einige Millionen erhöhete, die Kassen viel besser bei Geld sein würden, als zuvor. — Es wird doch auch Statistiker geben, welche für neue Einnahmen neue Ausgaben zu erfinden wissen. —

Fürs zweite traute man sonst den Eigenthümern, besonders großen Eigenthümern, mehr Liebe und Anhänglichkeit an den Staat zu, als solchen, die nichts zu verlieren haben, als ihren Sold.

Wollte

Wollte der Hr. Verf. etwa auch die Fürsten bis zu solchen Staats-Söldlingen herabwürdigen, damit sie, von Plusmachern allein abhängig, nur über fremdes Eigenthum wirthschaften und für neue statistische Experimente desto empfänglicher sein möchten?

Dieses erinnert mich an eine Flugschrift, welche während dem lezten Kriege, ohne daß man wußte, von wem? mit Ideen von einer südteutschen Republik herauskam. — Man weiß, daß nach dem Jahre 1790. in mehrern Ländern Staats-Reformatoren, wie die Erdschwämme, hervorwuchsen. — Wie viele alte und junge Knaben mögen damals schlaflose Nächte gehabt, oder von Consulaten geträumt haben, ohne daran zu denken, daß sie in Riesen Händen nur als Marionetten, zur Schande des teutschen Namens, hätten figuriren können? Aber welches Glück und Wohl hätte man von einer aus lauter Staats-Herostraten zusammen gesezten Regierung erwarten können? — Jeder Zwerg darunter würde mit Gleichgültigkeit den Ruin ganzer Länder haben ansehen können, ehe er ein einziges Ideechen seiner Plänchen aufgegeben hätte. — Glüklicherweise drohen uns die echten Ansichten nur mit Revolutionen in den Do-

mainen, der Domainen-Regie, und mit der Zerdrükkung einer unbekannten aristokratischen Anarchie.

In einigen Ländern findet man es räthlicher, zur Tilgung der Staatsschulden, welche ein unglükklicher Krieg veranlaßte, so viel an extraordinären Steuern zu fordern, als zur Abtragung der aufgenommenen Kapitalien und ihrer Zinsen in gewissen Jahren zureichen. Kommen ähnliche unglükliche Ereignisse wieder, so muß man doch, wenn die Statistiker voriger Zeiten bereits alles aufräumten, zu diesem lezten Mittel seine Zuflucht nehmen. — Es gab schon in ältern Zeiten Männer, welche unter den scheinbarsten Vorwänden die Fürsten alles ihres Eigenthums zu berauben riethen, welche von einer einzigen Grundsteuer träumten, alle Einnahmen von Domainen, und so auch die indirekten Einnahmen durch Mauthen und Accise zum Gelächter aller Handelsleute verwarfen. Es gab jederzeit Männer, welche ein ungestümmer Trieb nöthigte, sich durch die Neuheit von Ideen auszeichnen zu wollen — aber enthält der Begrif des Neuen nothwendig etwas von dem, was man unter den Worten gut und nüzlich verstehet? — was liegt daran, ob eine Sache neu oder alt, wenn nur gut, und nüzlich ist? —

Wenn den Projektanten die Begierde, sich auszuzeichnen, nur gestattete, die Uebel, welche jede grössere Veränderung im Staate begleiten, und die Folgen, die sich dabei erzeugen, in Betracht zu ziehen; wenn sie, frei von ihrer Leidenschaft, den Schaden, den sie verursachen, gegen den Nuzen abzuwägen im Stande wären, welchen ihre statistische Experimente hoffen lassen, so müßten sie finden, wie kleinlicht oft alle ihre Ideen und Plane seien, und daß sie nur Gözen stürzen wollen, um schlechtere dafür aufzustellen. Wie verschieden sind dagegen die Wünsche der Völker? — Verlangen sich die Individuen, welche eigentlich das Volk ausmachen, mehr, als die nöthige Sicherheit für sich und ihr Eigenthum, eine ordentliche Gerechtigkeitspflege, und die Möglichkeit, bei erschwinglichen Staatsabgaben durch Fleiß und Arbeit die nöthige Lebensbedürfnisse, und etwas weniges darüber für unvorhergesehene Fälle, für Weiber, Kinder und Angehörige erwerben zu können? Wozu nüzt dem Volke z. B. der Name Förster oder Flurschüz, Kammer, oder staatswirthschaftliches Bureau, wenn es bei dem einen wie dem andern gleich viel Lasten trägt? Oder besteht etwa das Wohl einer Regierung darin, daß sie selbst ihre Grundfesten

erschüttere, ihr eigenes Mark zerstöre, um von dem der Grundbesizer allein zu zehren; daß sie die Staatswirthschafts-Bediente mit Gemächlichkeiten, den Landmann aber mit Lasten und Mißmuth überhäufe? — Sind die Staatswirthschaftsdiener wegen dem Wohl der Unterthanen, oder die Unterthanen nur für die Gemächlichkeit der Statistiker und ihrer Subalternen da?

Ob man alle Domainen und Domainen-Regie, so wie die indirekten Auflagen, wider das Beispiel anderer Regierungen, aufheben, und das Volk nur mit Steuern und direkten Abgaben erdrücken soll? — Ich dächte wenigstens, daß kein Contributions-Sistem, einerseits der Unwissenheit und Gemächlichkeit der Statistiker und ihrer Subalternen mehr fröhnte, andererseits aber mit mehr Ungerechtigkeit und wenigerer Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit die Staats-Lasten vertheilte, als eben dieses, und ein eben so bequem auf die Größe der Fläche allein gebauter gleichheitlicher Contributions-Maasstab, welcher offenbar dem menschlichen Verstande Troz bietet.

Für das Bestehende hat man die Erfahrung zum Bürgen, daß es bestehen kann; wofür kann eine Theorie, die sich in dem Labirinthe der statistischen Metaphysik verliert, bürgen? Was fehlt einer Re-

gierung, welche durch die Liebe ihrer Unterthanen stark ist, Ordnung in ihren Finanzen hat, und dadurch auch die Achtung anderer Regierungen für sich zu erzwingen weiß? — Eine gute Justizpflege, die Protektion aller Wissenschaften, die Vorsorge für den Unterricht, und die Erziehung der Jugend; die Vorsorge für die Gesundheit der Unterthanen, eine Vernünftige Preßfreiheit; die Freiheit, welche der Akerbau, die Gewerbe, der Handel und Wandel, so weit es sich mit dem Wohl des Ganzen verträgt, genießen; die mäßigen Abgaben, welche gefodert werden, die großmüthige Belohnung aller Staatsdienste ꝛc. — Ein Herz voll Güte und Großmuth unsers Fürsten bürgen der Regierung für die Liebe, Treue und den Gehorsam ihrer Unterthanen.

Ein für den Felddienst zwekmässig und zugleich niedlich gekleidetes Militair, eine kraftvolle, muntere Mannschaft, gesund und fähig Campagne auszuhalten, weil man sie ohne Schaden ihrer Gesundheit nur das vom Dienste lehrt, was man im Felde vor dem Feinde nöthig hat, geübt in den nöthigen Evolutionen und Bewegungen; eine einsichtsvolle Generalität, welche ihre Offiziers während dem Frieden in großen Manövres übt; eine Militair-Schule zur Bildung junger Offiziers, ein dem Ganzen angemessenes beträcht-

liches Artillerie-Corps, eine brave, gut montirte Cavallerie; weiters die nun wieder mit Artillerie, Munition, Gewehren, Requisiten aller Art, angefüllte Zeughäuser; ein auf Billigkeit und Gerechtigkeit gebautes Conscriptions-Sistem; eine sehr zwekmäßige Eintheilung in Militair-Cantons zum Behuf der Rekrutirung, und vielleicht noch andere Zweke, eine seiner Vollendung sich nähernde militärische Karte von Baiern *), welche dem Generalstab nicht nur die Kenntniß des Terrains in Baiern verschaffen muß, sondern auch, als Grundlage zu den Entwürfen, wenigstens defensiver Operations-Plane, zur Auffindung guter Stellungen :c. dienen wird; endlich die Wiederherstellung eines sichern Waffenplazes zu Ingolstadt, um nicht die kostbarsten Kriegs-Vorräthe entweder gleich im Anfange eines Kriegs, oder bei jedem Rükzuge, für verloren ansehen zu müssen, — bürgt das alles für nichts? — Und was fehlt

*) Die Karte von Baiern, welche Se. Churfürstl. Durchl. durch das Bureau topographique herstellen lassen, wird nicht nur einer Kadaster-Karte zur Grundlage, sondern überdieß auch dazu dienen, die geodätischen Arbeiten bei der Kadastrirung sehr zu erleichtern.

so einer Regierung, und so einem Fürsten noch, um die der Klugheit aller dieser Anstalten, so wie der Bevölkerung seiner Länder angemessene Achtung im Auslande fordern zu können? Nichts, dächte ich, als was so eben durch den Verkauf mehrerer Staatswaldungen bewirkt werden wird, die im höchsten Rescript dd. 28. Jun. 1802. beabsichtete Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben in den Finanzen, und sodenn ein kleiner hinterlegter Schaz, um auf alle Fälle die Kosten der ersten Mobilmachung ohne Eilmittel bestreiten zu können; jedoch ich bitte über diese Ausschweifung aus dem Gebiete des Forstwesens um Vergebung.

§. 17.

S. 758. finde ich zu meiner Verwunderung das Votum, welches der Verf. bei der Auswahl der zu veräussernden Staatswaldungen ablegte. Ich fordere Jedermann auf, ob, Deklamationen und einige Wildlinge aus der Poesie abgerechnet, nur ein Grund darin angegeben ist, warum dieser oder jener Forst sich mehr oder weniger zum Verkauf eigne. — Wenn alles zum Verkauf bestimmt ist, weil der Staat keine eigene Waldungen haben soll, oder will, wozu ein Votum über alle einzelne Refiere, und überall mit ängstlichen Variationen um Blümchen, oder Macht-

sprüchen? Nichts, als Jeremiaden vom traurigen Bild der ersten Zeit, von der Erlösung der Natur aus dem Kerker, vom düstern Verband, von der Wüstenei, von der ewigen Nacht der Wälder, von der Todesstille, welche sie verbreiten, von der Verwilderung der Gegenden, von der Urgestalt eines unbewohnten Landes, von dem Schauer zu Scheyern, und dem Elend in dortiger Gegend, von schreklichen Waldketten, von dem rauhen Klima in Baiern. Dann Träume von Rußland, von den Postulaten der Staatswirthschaft, von der Concurrenz und der privat Speculation. *) Endlich Machtsprüche, daß,

---

*) Was nüzt den Holzkäufern das Kraftwort Concurrenz nach vermindertem Waldboden, und vermehrter Holz-Konsumtion? Was nüzte bis izt die Concurrenz der inn- und ausländischen Vorkäufer des Getraides zum Wiederverkauf denjenigen, welche Getraid zu ihrem eignen Gebrauche kauften? Was nüzten den Getraidbedürftigen die höhern Preise, welche diese Kipper aus Speculationsgeist den Eigenthümern versprachen, damit selbe gegen eine kleine Darangabe das Getraid bis auf hohe Schrannenpreise, oder Absäze ins Ausland, aufbewahrten, ohne es selbst aus der ersten Hand an die Consumenten zu verkaufen?

wenn viele Nåmen von Waldungen bei einer Refier vorkommen, kein Wald den andern arrondiren kônne, sondern alle zerstreut liegen můssen, daß man die Auen wohlfeil verkaufen solle, um nachher das Faschinen-Holz wieder theurer erkaufen und weiter herbeifůhren zu kônnen ꝛc.

Warum der Verf. einen Theil des Heinhammer Forstes beinahe reserviren wollte, sehe ich nicht ein. Wenn die Altmůhl mit Hilfe der nôthigen Summen schiffbar gemacht wird, so werden die Kåufer des Heinhammer Forstes, wåre es auch nur den Interessen ihrer Kaufschillinge, den Recognitionen und Steuern zu lieb, das Holz sicher wohlfeiler liefern, als die Regie, die man mit Papier bezahlen můßte, um von da aus in den Freihafen zu Passau auf Kauffartheischiffen gelangen und dort gegen allergnådigstgefållige Eingangsgebůhren weiter fahren zu důrfen, oder wieder zurůke fahren zu kônnen. *) Nach so

*) Verstand der Hr. Verf. hier durch die Schiffbarmachung der Altmůhle etwa auch die Vereinigung des Rheins mit der Donau, so ist das ganz was anders — Wer würde so was nicht wůnschen? Auf den Fall aber, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht und das erlauchte Ministerium eine Idee, welche seit Karl dem Großen unterblieb, zu realisiren unterneh-

vielen Bemerkungen über die statistischen Ansichten und Rechnungen des Hrn. Verf. darf ich doch wohl

---

men sollten, darf man ganz kühn voraussezen, man werde mit allen interessirten Höfen eine vorläufige Convention über die Zölle, Mauthen und Accise, so wie die Baukosten-Beiträge pro Rata abschließen, um die großen politischen Schwierigkeiten voraus zu heben. Welche Fahrt, die von Westen nach Osten, oder von Osten nach Westen leichter sein würde, käme allenfals darauf an, wie weit die Donau befahren würde. Ob Oesterreich ihre nöthigen fremden Waaren lieber auf der Donau erhalten, und von fremden Schiffen abnehmen, als durch eigene Seefahrer von Triest und Fiume auch fürohin werde beziehen wollen, würde die Zeit lehren. Sollten sich überdies alle interessirten Höfe über die Wahl eines Baudirektors in der Person des Hrn. geheimen Referendärs v. Wibeking vereinigen, ja dann würde wenigstens bis Passau ein leichter Handel zu Wasser, und grösserer Verkehr aufleben, weil von einem Manne, der so ausgebreitete Kenntnisse in dem Wasser- und Strom-Bauwesen besizt, keine andere, als die zwekmäßigste und zugleich möglich wohlfeilste Ausführung zu erwarten wäre. Aber vermuthlich wird der Hr. geheime Rath von Wibeking seine Laufbahn

sagen, es seie in einem sehr hohen Grade wahrscheinlich, daß die im Rescript vom 18. Jun. 1802. von der Regierung selbst angegebene Ursachen den Verkauf mehrerer Staatswaldungen allein bewirkten, daß diese echten Ansichten hieran ganz unschuldig seien, und daß der Hr. v. H* eben so gut, ohne der Gründlichkeit seiner Schrift zu schaden, wenigstens seine statistischen Calcule hätte weglassen können, als die Stadt Bern ihre Bären.

Am Schlusse kommt noch ein Wunsch für die Wiederauferstehung der Flurschürzen, Oberflurschützen, rc. vor, und warum? weil die Statistik dermalen weder organe, noch Localkenntnisse haben soll, und ohne diese Mittel der Endzweck, das Maximum vom Plus, nicht zu erreichen seie. Leider sähe es mit wahren statistischen Kenntnissen sehr übel aus, wenn sie alle denen in diesen Ansichten ähnlich wären — aber besser alles so belassen, wie es ist, als 900 bis 1000 neuen Geiseln und Quälern Preis gegeben. Wie die Unterthanen ihre Erwerbe erweitern können, wissen sie gewiß selbst besser, als jeder mit Staatsgewalt aufgedrungene Lehrer. Wer sich fähig

---

dort beginnen, wo wenigstens keine ausländische Hindernisse der Ausführung entgegen stehen.

fühlt, Volkslehrer zu sein, der belehre seine Mitbürger nicht mit Gewalt, sondern durch Gründe und Beispiele. Wie oft würden die Land- und Gewerbsleute diesen ihren Pädagogen eben das sagen können, was Hannibal von der Abhandlung eines Staatsphilosophen über die Kriegskunst äusserte? Heil dem Fürsten, der diese neue Landesplage in ihrer Geburt vernichtete, sein Land vor einem anwachsenden Haufen abgedankter Flurschüzen und Bettler bewahrte, dem Ackerbau und Gewerben, wie den Gedanken der Menschen, die nöthige bürgerliche Freiheit ließ, und seine getreuen Unterthanen von einer so lästigen als zweklosen jährlichen Abgabe von 328000 fl. befreite!

§. 18.

Endlich gelange ich auf Stellen von einer andern Art; auf die Berichte und Aufsäze verschiedener Staatsdiener, die Jedermann mit Vergnügen und Aufmerksamkeit lesen wird. So trift man sehr treffende Bemerkungen über die Ansiedlung der Fabrikanten in dem Berichte des Hrn. Grafen von Armansberg an; viele gute Ideen in dem Berichte des Churfürstl. Landrichters Thoma; ein durchdachtes System über das Forstwesen in dem Aufsaze des Hrn. Landrichters von Aybling; einen mit vieler Beurtheilungskraft bearbeiteten Bericht des Hrn. Land-

richters von Viechtach; endlich den bekannten Aufsaz aus Heldenbergers Förster, welcher mit Laune in einem schönen modernen Style viele Hauptpunkte vor Augen hatte, auf welche zum Theil die Auflösung der vorliegenden Frage ankommt. Man sucht vergebens Machtsprüche, welche die Leser, oder leidenschaftliche Ausfälle, welche das Forstpersonale beleidigen könnten, darin. Gerades Bestreben nach dem, was jedem wahr, wahrscheinlich, und für den Staat besser schien, das ist alles, was man wahrnimmt.

Einige Ansichten
von dem Forstwesen in Baiern.

§. 1.

Mich dünkt, daß man in keinem Lande viel mehr Waldungen haben sollte, als nöthig sind, dessen Holzbedarf daraus zu bestreiten; die so langsam wachsende Holzpflanze hat zu wenig Reiz, um gesäet, oder gepflanzt zu werden, wann jeder, der säet, auch erndten will. Erwägt man, daß die Hochhölzer oft 90 und mehr Jahre bedürfen, bis sie hiebig werden, daß die Ausbeute sodenn per Tagwerk sich auf eine halbe Klafter, oder etwas weniger mehr belauft, so ist es begreiflich, warum jeder Eigenthümer

den Ertrag jährlicher Pflanzen, welchen er öfter und selbst genießen kann, denjenigen vorzieht, die einst nur seine Nachkommen genießen würden. Stehen die Waldungen als eine Hinterlassenschaft von den Voraltern schon da, und vergleicht der Eigenthümer den Geldwerth von der Ausbeute eines Tagwerk Holzgrundes mit dem eines Tagwerk Akers, oder Wiesen, so kann er sich eben so wenig entschließen, Aeker und Wiesen in Wälder, wohl aber eher Wälder in Aeker und Wiesen umzuschaffen, wenn und wo Hoffnung ist, daß die Kultur die Kulturskosten mit verinteressiren werde. Bedürften die Eigenthümer selbst keines Brennholzes, keines Werk- Bau- und Nuzholzes, so würden sich alle Wälder allmählig in Aeker und Wiesen umwandeln, wo die Kultur möglich ist, und die Kosten der Urbarmachung nicht größer, als der künftige Ertrag der Kultur selbst ausfielen. Die Waldungen wurden daher bis izt blos entweder wegen der Unmöglichkeit, oder der zu großen Kosten einer Kultur, oder ihrer Unentbehrlichkeit, nicht eines größern Ertrages wegen, beibehalten. *)

---

*) Man kann in Baiern auch noch das Streu- und Weidschaftsbedürfniß hinzufügen. Die Waldverkaufs-Commissarien würden am besten die Absichten

Dann erst, wenn nicht mehr Waldungen, als zum Bedarf eines Landes in den verschiedenen Ge-

---

der Käufer von Waldungen anzugeben wissen, z. B. ob viele Inn- oder Ausländer auf eine Verwandlung der Waldungen in Aeker und Wiesen speculiren. Man erlaube mir hier eine kleine, obschon sehr unvollkommene Skizze über das baierische Landleben. Die sogenannten Kleingütler und Leerhäusler übertreffen fast in allen Ortschaften weit die Anzahl der wenigen Bauern oder Grosgütler; unter der erstern Klasse erbauen sich wenige ihren eigenen Bedarf, die wenigsten darunter sind im Stande, etwas von dem Ertrage ihrer Erndte zu verkaufen.

Daß der Leerhäusler sein Getraid und Viehe-Futter entweder kaufen oder stehlen müsse, versteht sich ohnehin. Die gewöhnliche Nahrung des gemeinen Mannes in Baiern besteht, ausser dem Kornbrode, größtentheils in Mehlspeisen, etwas wenigem Fleische, und allmählig auch in Kartoffeln; die gewöhnlichsten Genüsse sind Sauerkraut und Rüben. Jede Familie unterhält daher wenigstens eine Kuhe, die ärmsten eine Geis, um Milch, Butter und Schmalz für die Bereitung ihrer Mehlspeisen zu gewinnen. Die Brachen müssen dem kleinen Viehe, den Schaafen, Geisen, Schweinen, Gänsen, zur

genden nöthig sind, existiren, sind die Eigenthümer des gewissen Absazes wegen versichert, daß ein Tag-

werk

Weide dienen, um diese Thiere ohne vieles Futter zu Hause den größten Theil des Jahrs hindurch fortzubringen. — Die Waldweide gewährte bisher den Kleingütlern und Leerhäuslern für ihr Milch- und Hornvieh das nämliche; das Stroh wurde, statt zur Streu zu dienen, im Winter meistens verfüttert, weil diese Klasse meistens keine Wiesen besizt, oder doch keine Aeker zum genüglichen Futterkräuterbau verwenden kann. Auf einmal also mit Staatsgewalt die Stallfütterung einführen wollen, hieße eben so viel, als allen diesen Familien die Möglichkeit ihrer Subsistenz benehmen; aber man gebe denenselben genugsame Gründe, damit sie durch Futterkräuterbau ihr Vieh im Stalle ernähren können, sie werden sich eher, als die Grosgütler, zur Stallfütterung bequemen. Unsere Landleute sind so gut, und besser, als unsere Stuben-Oekonomen von den Vortheilen der Stallfütterung überzeugt; es fehlt dem großen Haufen zur Einführung derselben nichts, als die Möglichkeit, das ist, Gründe, Futter für das Vieh, und Geld zum anfangen. Welchen Schaden, sagt man, richtet nicht die Weidschaft in den

Wal-

werk Waldboden, ohne zu düngen, zu pflügen, zu säen, ohne Zehendreichniß, ohne vieles Gesinde, einen sehr angemessenen Profit abwerfen müsse.

Waldungen an? nur purificirte Waldungen können den möglichst höchsten Ertrag liefern. Wahr ist es, der Schaden, den die Weidschaft in jungen Anflügen, in Waldörtern, wo das Holz dem Maul des Viehes noch nicht entwachsen ist, anrichtet, ist sehr groß; aber auf geraumten, und wo sonst, ausser dem jungen Holze, eine Weide vorhanden ist, gar keiner.

Man vertrieb, heißt es weiter, sogar mit Staatsgewalt die Weidschaft auf einmädigen Wiesen, also ist dieses in den Waldungen nur noch rechtlicher! Ich antworte: auf einer einmädigen Wiese hat der Eigenthümer durch die Weidschaft, wenn er sie dulden muß, einen jährlichen beträchtlichen Schaden, durch die Weidschaft ausser dem jungen Holz aber ein Waldeigenthümer gar keinen. Kann oder soll man in Gebürgs-Waldungen die Weidschaft ganz verdrängen? Wie leben sodenn die Gebürgs-Bewohner ohne dieselbe, wenn sie blos auf jene Pläze hingedrängt sind, wo kein Holzwuchs mehr gedeiht? Doch nicht vom Akerbau?

Indessen sind auch die Waldungen verschiedenen Gefahren und Beschädigungen durch Schneedruk, Windstürme, Insektenfraß rc. ausgesezt. Ich berühre die erstern nicht, weil die Mittel dawider nicht in menschlicher Macht stehen, und weil ich vorausseze, daß man besonders im Gebürge den Winden die Thüre nicht selbst öfnen werde. Viele Forstmänner glauben, daß eine üble Forstwirthschaft, unzeitige und unordentliche Hiebe, verspätete Holzabfuhren, den Borkenkäfer und dessen Vermehrung sehr begünstigen, daß dagegen eine ordentliche Forstwirthschaft das beste Bewahrungsmittel wider dieses Uebel seie, und dessen Verbreitung durch kein jezt bekanntes besseres Mittel gehindert werden könne, als durch eine schnelle Reinigung der Wälder von den angestekten Stämmen. Aber wenn nicht mehr als die zu dem Holzbedarf eines Landes nöthigen Waldungen bestehen sollten, so müssen sie auch so bewirthschaftet werden, daß nach der Güte des hiefür angewiesenen Bodens die möglichst größte Masse Holzes darauf sich erzeugen könne. Weder ein zu früher, noch ein zu später Abtrieb des Holzes giebt diese möglichst größte Ausbeute auf eben derselben Fläche. Wie die Waldungen möglichst wider Gefahren und Schäden zu bewahren in menschlicher Macht stehet, wie sie

zu bewirthschaften, wenn in den verschiedenen Orten wegen verschiedenen Lokalumständen jede Holzgattung und Holzart mit dem größten Vortheil abgetrieben werden solle, wie die Holzschläge überall gehörig zu führen seien ꝛc., kann nur eine auf Erfahrung und richtige Vernunftschlüsse gebaute Forstwissenschaft lehren. Diese wissenschaftliche Kenntnisse bei jedermann vorauszusezen, wäre eben so widersinnig, als zu glauben, daß jeder Wald-Eigenthümer ein unwiderstehliches Interesse habe, seinen Wald weder zu früh, noch über seinen Ertrag anzugreifen.

Wenn also der Staat nicht mehr Waldungen dulden will, als für das Land selbst, ohne einen etwa vortheilhaften Handel ins Ausland, zureichen, wenn er diesen Bedarf auf der möglichst kleinsten Fläche erzielt wissen will, um dem Akerbau so viel Grund und Boden, als nur möglich ist, zu verschaffen, so kann es keiner Regierung gleichgültig sein, ob, und wo Waldungen ausgerottet werden, dann, ob, und wie in den Landes-Waldungen gewirthschaftet werde. Es ist daher bei wenigen Wäldern eines Landes die Forstwissenschaft, und eine Oberaufsicht des Staates über die Waldungen, sie mögen dem Staate, oder den Privaten gehören, nöthiger, als

bei vielen, wo der Ueberfluß derselben die Fehler der Unwissenheit, und des persönlichen Eigennuzes, deken.

§. 2.

Die Gegner der Forstregie, und Forstoberaufsicht mögen sagen, was sie wollen, der Eigennuz der Waldeigenthümer bewahret und bewirthschaftet die Waldungen nicht besser, als die hiefür aufgestellten Söldlinge; der Egoismus erstrekt sich nie über die Gränzen seines Individuums, dagegen erstrekt sich die Periode, welche das Holz zum wachsen fordert, auf 2, 3 und mehrere Generationen; es wäre also lächerlich, anzunehmen, daß der Eigennuz der Nachkommen, die noch nicht existiren, für die Conservation und eine forstwirthschaftliche Nuzung sorgen könnte, wenn der persönliche Eigennuz des lebenden Besizers ein entgegengeseztes Interesse hat. Man führt gewöhnlich Beispiele an, daß da oder dort die Unterthans-Waldungen besser und schöner aussehen, als die landesherrlichen. Ich gebe dieses an solchen Orten zu, wo die Unterthanen aus Freigebürgen sich nebenbei beholzen, oder aus anliegenden Churfürstl. Waldungen um geringe Preise Holz erkaufen, allenfalls auch stehlen können, um ihre eigene Waldungen und Heimhölzer zu schonen. Aber man erlaube

den Unterthanen, nach freier Willkühr an andern Orten in ihren Waldungen zu fällen, was sie wollen, besonders, wenn das Holz gut abgesezt werden kann, so werden ihre Heimhölzer bald verschwinden, wie es die Erfahrung in dem Traunsteinischen lehrte, und wegen des häufigen Kohlenbedarfes für die Salinen und das Bergamt Bergen leicht begreiflich ist. Man betrachte ferner die von großen Churfürstl. Waldungen entfernte Unterthans-Hölzer, so wird man, einige sehr seltne Geizhälse, die es überständig werden lassen, ausgenommen, meistens ganz wenig hiebiges Holz finden, meistens Anflüge, Stangenholz und stämmiges Holz; ein Beweis, daß die Vorfahrer bereits überall aufräumten, und die gegenwärtigen Besizer die gehörige Umtriebszeit weder werden erwarten wollen, noch können.

Ich dächte, daß man die Waldwirthschaft eines Besizers nicht sogleich durch eine flüchtige Ansicht beurtheilen könne, sondern untersuchen sollte, in welchem Verhältnisse die verschiedenen Holzklassen nach ihrem Alter heranwachsen, besonders, wie es mit den Schlägen, dem Nachwuchs, so wie dem haubaren und hiebigen Holze, mit der dem Lokale und der Holzart angemessenen Umtreibzeit aussehe, endlich, wie viel man in jedem Walde, ihn so angenommen,

wie er ist, nachhaltig fällen könne. So wenig, als man aus der Revenüe eines Forstes auf eine gute Forstwirthschaft schliessen kann, so wenig läßt sich dasselbe nach einer bloßen Ansicht der Waldungen von Aussen, sondern ganz allein aus dem nachhaltigen Ertrag, den der Wald liefert oder nicht liefert, aber liefern könnte, bemessen. Daß der Eigennuz der Waldbesizer demselben weder die nöthige Kenntnisse, noch den nöthigen Trieb zur Conservation mittheile, beweisen fast alle Gemeindholz-Abtheilungen und andere Abtheilungen. Selbst in den Gebürgen, wo viele Unterthanen, so zu sagen, vom Holze, und der Holzarbeit ihre meiste Nahrung ziehen, bleibt dieses wahr. Man öfne denselben Wege zu einem theuren Absaze — die meisten werden, unbesorgt für die Zukunft, verkaufen, was sie theuer an den Mann bringen können. — Man besichtige nur die vielen abgetheilten Waldungen, wo die Theilhaber freie Hand hatten, und man wird sich ganz leicht von dieser Wahrheit überzeugen. Ich wage es, zu sagen, daß es sehr unwahrscheinlich wäre, das Gegentheil vorauszusezen. Wenn der Staat selbst, um die Wunden eines unglüklichen Krieges zu heilen, einen Theil seiner Waldungen zu veräussern bemüssiget ist, wie kann man es dem durch eben diese Umstände

bedrängten Landmann verargen, wenn er seine Ressourcen im Verkaufe seines Holzes sucht? — Um nichts von übeln Hauswirthen zu sagen, so ist ja bekannt, daß nach einem Schauer, bei Mißjahren, Unglüksfällen mit Viehe ꝛc., besonders wenn die Güter ohnehin verschuldet waren, von jeher selbst die obrigkeitlichen Behörden es gestatteten, daß die Unterthanen einen größern Holzschlag, als den gewöhnlichen, machen durften, um sich zu erholen. So lange noch etwa überflüssige Waldungen vorhanden sind, mag dieses ganz wohl zur Ausrottung derselben dienen, aber in dem Falle, von dem hier die Rede ist, wo einmal nicht mehr, als zum Bedarf eines Landes nöthig sind, existiren sollen, ist eine Oberaufsicht und richterlicher Schuz der Waldungen unentbehrlich, weil sodenn dem Staat offenbar an der Erhaltung der Holz-Bedürfnisse gelegen ist.

§. 3.

Eine weitere Meinung nach meiner Ansicht ist diese, daß die nöthigen Waldungen so viel möglich durch das ganze Land verhältnißmäßig zerstreut existiren sollten. Ortschaften, welchen eine Beifuhr von weitem durch eine wohlfeile Wasserfahrt zu guten kommt, mögen hierin eine Ausnahme, aber eben deßwegen die Conservation dieser weit entlegenen

Waldungen für sie nöthig machen. Ortschaften, welche ihren Brennmaterial-Bedarf aus einem nahen Torf-Moore, aus einer nahen Steinkohlengrube erhalten können, und ausser dem Werk- Bau- und Nuzholz wenig Brennholz bedürfen, gehören zum Theil auch zur vorigen Klasse; die Ursache davon scheint mir in der specifiken Schwere und dem Volumen des benöthigten Holzes zu liegen; man wird immer Getraide aus der Gegend von Straubing hieher auf die Schranne kommen sehen, aber nie ein Holz, auch wenn es dort im Ueberfluß vorhanden wäre, weil so viele Schäffel Getraide, als eine Klafter aufwiegen, nicht nur mit mehr Profit, sondern auch leichter als das Holz hieher verführt werden können. Von der Verführung der Werk- und Bauhölzer gilt dieses noch viel mehr.

Ich vermuthe daher, jedermann werde zugestehen, daß wegen der Beschwerlichkeit, das nöthige Brenn- Bau- und Werkholz beizubringen, die Wälder verhältnißmäßig vertheilt, und den Wohnorten der Käufer so nahe als möglich sein sollen. *)

§. 4.

) Der Hr. v. H spricht in seinem Voto nichts hierüber, und ist als Statistiker unbekümmert, durch

welche

§. 4.

Die echten Ansichten scheinen sich blos mit dem Wohl der Wald-Eigenthümer zu beschäftigen, daher der Wunsch höherer Holzpreise. Wenn die Erhöhung nicht weiter gehet, als daß man den wahren Werth dieses Materials besser kennen lerne, und bei dem Verbrauch wirthschaftlicher damit umgehe, so wird sich dieselbe noch wohl rechtfertigen lassen. Es wird mir also, besonders der ärmern Klasse wegen, erlaubt sein, auch in etwas das Wort für die Holzkäufer zu führen.

So wie es jezt mehrere Familien auf dem Lande giebt, welche Getraid, anstatt es zu verkaufen,

---

welche nicht zu weit entfernte Waldungen die verschiedenen Gegenden Baierns versehen werden können. Immer in dem Irrthum, daß in Baiern nichts als Waldungen existiren, immer blos mit der Zerstörung derselben beschäftiget, scheint er die Sorge, woher die Unterthanen ihre Holzbedürfnisse erhalten, denselben selbst zu überlassen, und sich nur um die Zechen zu bekümmern, die er zur Gemächlichkeit der Einwohner der Fläche nach in gleichen Portionen, quantum satis, abfordern wollte.

selbst kaufen müssen, so giebt es ohne Vergleich noch wenigere Wald-Eigenthümer, die über ihren Bedarf Holz veräussern können. Ich werde nicht unrecht haben, wenn ich sage, die Zahl der Holzverkäufer aus eigenen Waldungen seie gegen die Zahl der Holzkäufer sehr unbedeutend. Leztere verdienen also gewiß auch eine Rüksicht, besonders diejenige Klasse, die nichts hat, was sie eben so wieder theuerer als zuvor verkaufen könnte, wie einige Bauren und der Gewerbsmann. Man wird mir daher eine wiederholte Aeusserung meines Wunsches nicht verargen können, welchen ich für diese Gattung Käufer hege. Die stärkste Rubrik bei der Holzconsumtion ist ausser allen Zweifel die des Brennholzes. Glüklicher Weiße besorgte die Natur in Baiern selbst die Erscheinung unechter Ansichten, und sorgte daher für ein Surrogat des Holzes zu dieser Art Nuzung. Ich vermuthe zwar, die Holztheuerung werde in der Folge, ohne fremdes Zuthun, dem Torf- und dem Steinkohlen-Unternehmer auch Absaz verschaffen; aber ich dächte doch, daß es nicht unter der Würde einer Regierung wäre, durch errichtete Torfstechereien dafür zu sorgen, daß Jedermann, auch die ärmere Klasse, an Orten, wo es vermög der Lokalitäten möglich ist, um nicht

zu theure Preise ein so nöthiges Bedürfniß, als das des Brennmaterials ist, erhalten könne.

§. 5.

Ist das Brennmateriale und das Holz nothwendig, und die Consumtion derselben groß, so kann es eher eine Pflicht, als unter der Würde einer Regierung sein, dafür zu sorgen, daß es in den verschiedenen Gegenden des Landes an diesen nöthigen Materialien nicht fehle, oder daß sie doch leicht, allenfalls durch Hilfe einer Wasserfracht, dahin gebracht werden mögen.

Es wäre also gewiß der Mühe werth, die verschiedenen Distrikte Baierns zu durchgehen, und etwa nur zu untersuchen, ob und wie viele Waldungen dort ausgerottet, und in Aeker und Wiesen umgeändert werden könnten, ohne dem nöthigsten Brenn- und Bauholz-Bedarf derselben Gegend zu schaden; endlich, ob nicht das Brennholz durch Torf oder Steinkohlen zu ersezen wäre. Die Waldungen, welche in den Gebürgen liegen, auf die Ebenen durch Hilfe eines statistischen Durchschnitts zu vertheilen, nüzt der Gegend weder in Hinsicht der Preise, noch Hinsicht der Beifuhr. — Die Regierung hätte so wenigstens eine Wahrscheinlichkeit, daß in den ver-

schiedenen Distrikten es nicht am Holz mangle, sie erführe, ob allenfals da und dort Ueberfluß sei, der etwa auch in weiter entfernte Gegenden mit Vortheil abzusezen wäre. —

§. 6.

Aus allem dem, was ich bisher sagte, scheint mir von selbst zu folgen, daß, wenn die Zahl und Größe der Waldungen auf die geradezu nothwendigen beschränkt ist, der Staat nicht nur eine Oberaufsicht darüber führen, sondern auch ein in den Staatspflichten stehendes Personal unter dieser seiner Oberaufsicht haben müsse. Ich unterscheide die wesentlichen Obliegenheiten dieses Forstpersonals eigentlich in zwei, deren eine die bloße Huth, wider Diebereien und Frevel aller Art, die durch Menschen und Viehe verübt werden möchten, und wofür, um diese Vorfälle entweder zu vermeiden oder zu vermindern, Strafgeseze wachen müssen; die andere, den jährlichen Holzhieb, dessen Größe, wo und wie er geführt werden soll, die Waldsäuberung, die nöthigen oder nüzlichen Culturen, endlich die Berichte an die Oberdirektion betrift, um über die Conservation der Waldungen wachen, und die nöthigen Maaßregeln sowohl wider Verordnungen nehmen, als auch echte auf Erfahrung gestüzte Forstwirthschafts - Grundsäze

in Umlauf bringen, und in Vollzug sezen zu können. Beide Klassen von Forstbediensteten müßten die Eigenthümer, eigentlich die Holz-Consumenten, bezahlen. Die Waldhuth erfordert keine andere Kenntnisse, als die des Lokals, aber desto mehr Ehrlichkeit und Fleiß, wenn die zu hüthenden Waldungen entweder viele, oder groß, oder zerstreut wären. — Eine wenigstens jährliche Durchgehung der Waldungen, um ihren Zustand zu besehen, allenfals die ungeschlagenen Stöke aufzusuchen, würde Controlle genug sein müssen; die Privaten würden entweder selbst, oder durch Vertraute diese Controlle leisten können. Holzhaien dieser Art würden nicht viel kosten. Es giebt in manchen Orten Leute, die um wenige Naturalien und Antheile an Forstgebühren, Pfandgelder rc. dieselbe übernehmen würden. Die Forstbedienten, welche die Abgaben und das eigentliche Forsteiliche besorgten, könnten, wenn sie mit der Waldhuth nicht beschäftigt wären, beträchtliche Refieren besorgen, und theils durch ein Fixum nach Maaß der Größe, der Beschwerlichkeit der Durchgehungen und der Holzpreise, für ihre Mühe belohnt werden, und insbesondere für die Abgabe per Klafter ein gewißes Anweisgeld erhalten. Die Oberaufsicht müßte sorgen, daß nicht, des Anweisgeldes wegen, zu viel geschlagen, und dadurch die Waldungen über ihren Ertrag angegriffen würden. Müßten die Stände eben so in ihren Jurisdiktions-Sprengeln über ihre eigene, und die Waldungen ihrer Unterthanen wachen, so wäre etwa das nöthigste für die Conservation der unentbehrlichen Waldungen besorgt.

§. 7.

Ich bin noch schuldig, zu sagen, warum ich hier für die Waldungen eine, für die Aeker und Wiesen anderswo keine Staatsaufsicht nöthig und zwekmäßig finde. Aeker und Wiesen befinden sich meistens nicht weit von dem Wohnorte der Eigenthümer, sie liegen entweder unter ihren Augen, oder die zu einer Familie gehörigen Menschen können die Huth leicht selbst versehen. Haben mehrere untereinander auf einen bestimmten Hüter zu trauen, so lasse man ihnen die Freiheit, denselben zu wählen, und zu bezahlen, wie sie wollen. Warum überall Staatszwang? ferner übersieht jeder Aeker und Wiesen leichter, als einen Wald, wo die Aussicht auf die hintenstehenden Bäume durch die vorstehenden gehemmt ist. Die Waldungen sind meistens weiter entfernt, als die Aeker und Wiesen.

Endlich hält es der gemeine Mann für eine Sünde, in einem Aker oder Wiese, aber nicht in einem Walde, einen Diebstahl zu begehen, oder Frevel zu treiben. Die Aeker und Wiesen haben also den Eigennuz der lebenden Besizer, die leichtere Auf- und Uebersicht, und überdieß die Religion zu ihren Wächtern; bei den Waldungen läßt sich überall das Gegentheil sagen. Endlich erfodert auch der Aker- und Wiesbau keine ökonomische Staatsaufsicht deswegen, weil jeder, alle Jahre durch das Beispiel anderer belehrt, nur nachahmen darf; weil Aeker und Wiesen jährliche Pflanzen tragen, folglich die in einem Jahre gemachten Fehler in dem nächsten, oder wenig kommenden Jahren wieder gut zu

machen sind; die über ihren Ertrag zusammen gehauenen Waldungen aber für die Nachkommenschaft nie so bald wieder ersezt werden können, als dieselbe ihrer bedürfte.

§. 8.

Wie sehr man, wenn den Waldungen nur so viel Plaz in einem Lande gelassen wird, als zu dem Bedürfniß Holz zureicht, Ursache hat, auf die Conservation der bestehenden Waldungen zu halten, und auf eine gute forstwirthschaftliche Pflege derselben von Staatswegen zu denken, muß, wie ich glaube, jedermann einleuchten. Jedoch ich lege diese meine Meinungen blos zur Beurtheilung vor, ohne bessern Einsichten vorzugreifen, und füge noch an, daß ich dabei nichts neues sagte, daß andere vor mir eben so dachten, und daß jeder Rath des so betitelten Forstklubbs eben diese Gesinnungen hege.

Alles, was ich in meinen Ansichten über das Forstwesen sagte, hat daher gar keine Beziehung auf bestimmte Waldeigenthümer. Sind meine Bemerkungen richtig, so sind sie es, die Waldungen mögen dem Staate, oder den Privaten gehören. Man wird in den echten Ansichten ohne Mühe gewahr, daß Haß und Rache gegen alle Regieen, besonders die Forst-Regie, tobe. Daß dagegen einer von gewissen Herren der Einfachheit wegen unabhängigen Staatskasse, und den zur Füllung dieser Kasse und zur Belehrung der Contribuenten nöthigen Organe, die volleste und zärtlichste Liebe zu Theil wurde. Ich sprach deßwegen im Grunde gar nichts für eine Regie und deren Beibehaltung, oder nur in so weit,

als ich zur Vertheidigung der dermaligen, oder, um die echten Ansichten zu widerlegen, davon sprechen mußte.

Wenn man mich recht berichtete, so kauft die Preußische Regierung Waldungen von Privaten. Ob die Preußischen Ansichten, oder die des Verf. echter seien? Wie weise sind im Gegenhalt der Behauptungen des Hrn. Verf. die über den Waldverkauf erlassenen Höchsten Rescripte? Die kleinen Waldungen, die zerstreut liegenden, welche zu viele Regie-Kosten erfordern, solche, die nicht zu dem eigenen Bedarf für die Salinen, Bergwerke, Wasserbau, Hof-Jagd ꝛc. nöthig sind, die sich nicht gut rentiren, sollen veräussert werden. Ich schrieb also blos aus Liebe zur Wahrheit, zum Theil auch, um die schwärmerischen Ideen, und die aus was immer für einer Ursache unrichtig gestellten statistischen Calcule des Hrn. Verf. dem Publiko aufzudeken.

Wenn ich mich eben so, wie der Hr. v. H*, manchmal der Ironie bediente, so hoffe ich Nachsicht. War mir eine Vertheidigung wider Angriffe erlaubt, so konnte ich so vielen leidenschaftlichen Ausdrüken nichts gelinderes entgegen sezen. Vielleicht werden bessere Schriftsteller, als ich, die falschen Ansichten des Hrn. Verf. noch heller aufdeken. An Stoff kann es nicht fehlen. Ich schließe daher diese kleine Schrift ganz gerne, weil ich ohnehin niemals mehr in meinem Leben öffentlich auftreten zu müssen dachte, werde aber auch, nochmal aufgefordert, in eben dem gelassenen Tone, wie dießmal, antworten.

Verbesserungen.

In der Vorrede S. IV Z. 9 statt: der lies: die
S. 60 Z 13. statt: diese Regieen lies: dieses Regieren
— 61. – lezte — Forsten lies: Förster
— 63. – 15 — Ehre lies: die Ehre
— 71. – lezte — um lies: von
— 82. — lezte — bewachen in lies: bewachen, so weit es in
— 92. — vorlezte statt: Verordnungen lies: Unordnungen

Das übrige, da ich die Correktur wegen Entfernung vom Druckorte nicht selbst besorgen konnte, wird der Leser selbst verbessern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grünberger, Georg,

Einige Ansichten von dem Forstwesen in Baiern mit Bemerkungen über die echten Ansichten der Waldungen und Förste des Landesdirektionsraths Joseph v. Hazzi

München 1805

Bavar. 1149
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374001-3